

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich, Einzelhefte die 10-gg. Heft 0.40 Gulden, mit emporgeleiteten 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark, Abonnements und Inseraten, aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 98
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 178

Mittwoch, den 1. August 1928

19. Jahrgang

1914-1928.

Ein Gedenkwort zum 1. August, dem Tage des Kriegsbeginns.

Hochsommertag wie 1914, als Staatstelegramme die Welt durchzogen und Europa in wenigen Tagen in Brand aufging.

1914 und 1928 — welch ein Gegensatz! 1914 glaubten Frankreich, England, Deutschland und all die anderen europäischen Staaten, die Welt nach ihrem Belieben formen und regieren zu können, und schieden in diesem Kampf um die Vorherrschaft länger als vier Jahre hindurch Millionen in der Erde. 1928 ist die europäische Vorherrschaft in der Welt endgültig beseitigt. Einziger Sieger im Weltkrieg sind die Vereinigten Staaten von Amerika mit ihrem unermesslichen Rohstoffreichtum und ihren ungeahnten kommerziellen Kräften. Die Japten, in denen

in London die Geschicke der Welt entschieden

wurden, sind lange vorbei. Das englische Weltreich hat Sorgen über Sorgen. Die unterdrückten Völker beginnen, die starken Produktivkräfte ihrer Länder politisch auszuwerten und begehren auf gegen die Zwangsherrschaft fremder Mächte. Sie schütteln das wirtschaftliche Joch Englands ab. China einigt sich nach schweren inneren Kämpfen, um das Joch der hochkapitalistischen Länder abzuschütteln, und in dem Augenblick, in dem Japan eingreift, um seine Vorherrschaft in der Mandchurie zu behaupten, schließt Amerika mit der Regierung von Nanjing in wenigen Stunden einen Zolltarifvertrag, durch den es die nationale Regierung anerkennt.

Nach die Interessen europäischer Kapitalistengruppen spielen in allen diesen Fragen eine Rolle. Sie waren es ja, die am Stillen und am Atlantischen Ozean, am Mittelmeer und am Indischen Ozean um die Vorherrschaft rangen. Aber selbst wo ihre Interessen heute noch weltpolitische Bedeutung haben, sind sie untergeordneter Natur gegenüber den großen Fragen, die außereuropäische Weltmächte entscheiden.

Politische Macht ist noch immer von wirtschaftlicher Produktivkraft ausgelöst worden. Und die wirtschaftlichen Produktivkräfte der Vereinigten Staaten und aller außereuropäischen Länder, deren Kräfte vom Stillen und vom Indischen Ozean umspült werden, sind so gewaltig, daß jeder neue Tag die wirtschaftliche und politische Bedeutung Europas zurückdrängt.

Der Weltkrieg war nicht nur ein

ungeahnter Aberlaß für die europäischen Völker.

Der Weltkrieg war zugleich auch Förderer der außereuropäischen Industrie. Im Weltkrieg wurden die Produktivkräfte der südamerikanischen Gürtelwerte aufs höchste gesteigert. Im Weltkrieg wurde die amerikanische Industrie in ein rasendes Tempo gebracht, um immer neue Munitionsmassen nach Europa werfen zu können. Im Weltkrieg arbeitete man in allen Dominien des englischen Weltreiches für den Krieg. Im Weltkrieg siegte schließlich nicht nur die Maschine auf den Schlachtfeldern in Flandern und an der Somme über die ausgemergelten und mangelhaft ausgerüsteten deutschen Soldaten. Im Weltkrieg zertrümmerte schließlich auch die außereuropäische Wirtschaftskraft die Vormachtstellung des alten Europas.

Man sollte meinen, daß alle diese Dinge allmählich in ihrer ganzen Bedeutung erkannt würden. Aber das ist leider nicht der Fall. Der Nationalismus wütet noch immer in den europäischen Staaten. Er wühlt in den Hirnen von Millionen Franzosen und von Millionen Deutschen. Er rast in Italien und im Südosten Europas. Allerdings, ohne daß er von heute auf morgen zu neuem Kriege führen kann. Aber er ist da, und zerstört das Vertrauen, das Vorbedingung jeder europäischen Aufbauarbeit und jeder wirklichen Verständigung ist.

Und Hand in Hand mit diesem nationalistischen Ungeist

hundert der sozialpolitische Unverstand des Unternehmertums

den europäischen Wiederaufbau. Das Erwachen der außereuropäischen Produktivkräfte begrenzt die Absatzgebiete der europäischen Industrie. Helfen kann jetzt nur noch die innere Kaufkraft. Sie muß geflärt werden, und die Vorbedingung dafür sind hohe Löhne, die die Arbeitermassen ins Leben setzen, Waren in größeren Mengen zu kaufen und sich kulturell zu heben. Denn wenn die europäische Wirtschaft in diesen Zeiten des Aufschwunges der außereuropäischen Industrie ihre Märkte auch nur zum Teil behaupten will, dann kann sie das nur durch Qualitätsware aber können nur Qualitätsmengen produzieren, und so sind Sozialpolitik und Kulturpolitik Vorbedingungen des europäischen Wiederaufstiegs.

1914 schlug wahnwütiger Imperialismus und irdische Prestigepolitik Europa in Trümmer. 1928, in denselben Tagen, in denen vor 14 Jahren der Kampf im Osten und Westen bis zur Siebende gebrochen war, unterzeichnen die Weltmächte den Kelloggspakt. Heute noch nicht viel mehr als eine schöne Geste, denn dieser Vertrag gestattet die Selbstverteidigung, und die Staaten werden wehrkräftiger, aber sie haben in dieser Politik nicht nur gegen sich den wahren Sinn so mancher Verträge, die sie selber, der Not gehorchend, in der Nachkriegszeit schließen mußten, sie haben auch gegen sich den Willen der Millionen, die auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen gekämpft haben. Sie haben vor allem gegen sich den Willen der Sozialisten aller Länder.

die in den ersten Augusttagen in Brüssel zum Kongreß zusammentraten. Auch dieser Kongreß kann nur Stillwert im Kampf um Frieden und Freiheit der Völker sein. Aber er ist eine Etappe der arbeitenden Menschheit auf dem Wege zum neuen Europa, auf dem Wege zur sozialistischen Gesellschaft und zum Völkerverständnis, und schließlich auch eine Etappe im Kampf um jene Welt, in der die arbeitende Menschheit ihre Geschicke selbst bestimmt, in der Krieg und Massenmord der Vergangenheit angehören werden!

Neue Eisenbahnkatastrophe.

Wieder in Bayern. — Bisher 16 Tote und 45 Verletzte. Die unhaltbaren Zustände bei der bayerischen Reichseisenbahn.

Raum sind vierzehn Tage seit dem großen Eisenbahnunglück im Münchener Hauptbahnhof, bei dem es 10 Tote und 25 Verletzte gab, vergangen, da erschütterte eine neue Katastrophe von der bayerischen Eisenbahn die Welt. Auf der Station Dinkelscherben bei Augsburg fuhr gestern nachmittags ein beschleunigter Personenzug auf einen Güterzug. 16 Tote und 45 Verletzte sind die Opfer dieses jüngsten Unglücks.

Die Reichsbahndirektion Augsburg hat gestern abend um 21,20 Uhr folgenden amtlichen Bericht über das Eisenbahnunglück bei Dinkelscherben herausgegeben:

„Der aus der Pfalz kommende Personenzug 911 ist heute nachmittags, 16 Uhr, bei der Einfahrt in Station Dinkelscherben infolge falscher Weichenstellung auf den dort zur Ueberholung stehenden Durchgangsgüterzug 7595 aufgestoßen. Bei dem Güterzug sind die drei letzten Wagen entgleist und zerstört. Bei dem Personenzug ist die Lokomotive mit Tender entgleist, ebenso der nachfolgende Güterwagen. Die folgenden sieben Personenwagen sind ebenfalls entgleist. Einer von diesen wurde zerquetscht, einer geknickt.

Getötet wurden 16 Personen, schwer verletzt etwa 16, weniger schwer verletzt 12 Personen, außerdem wurden 28 Personen leichter verletzt, die ihre Reise fortsetzen konnten. Von den Schwerverletzten wurden 12 mit Rettungswagen nach Augsburg gebracht. Von diesen sind zwei ihren Verletzungen auf dem Transport erlegen. Die weniger schwer Verletzten wurden in Sanitätsautos nach den Krankenhäusern in Zusmarshausen und Augsburg gebracht.

Der erste Hilfszug wurde von der Station Augsburg um 16,05 Uhr angefordert, fuhr um 16,24 Uhr ab und traf 16,50 Uhr an der Unfallstelle ein. Die erste Hilfe war in der Zwischenzeit von Ärzten aus Dinkelscherben und Zusmarshausen, sowie von Krankenschwestern des Krankenhauses Zusmarshausen geleistet worden. Kurze Zeit später traf die Sanitätskolonne mit drei Ärzten, zwei Kraftwagen und Sanitätspersonal an der Unfallstelle ein. Ein weiterer Hilfszug fuhr um 17 Uhr von Augsburg ab und traf um 17,40 Uhr in Dinkelscherben ein. Ebenso kam um 18 Uhr ein weiterer Hilfszug aus Ulm an der Unfallstelle an.

Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Augsburg hat sich die Zahl der Toten bei dem Dinkelscherbener Eisenbahnunglück inzwischen auf 16 erhöht, da von den Schwerverletzten weitere vier ihren Verletzungen bereits erlegen sind. Zwei weitere Schwerverletzte schweben in Lebensgefahr.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Die Eisenbahnkatastrophe in Dinkelscherben lenkt die Aufmerksamkeit der Welt aufs neue auf die Zustände im bayerischen Eisenbahnbereich. Generaldirektor Dormmiller hat vor einigen Tagen selbst mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß die bayerischen Bahnen der Reichsbahngesellschaft in trostlosem Zustande übergeben worden sind. Aber das ist Jahre her, und diese Feststellung kann daher keineswegs als Entschuldigung gelten. Der deutschen Reichsbahn vertrauen täglich, gegen immer höher steigende Fahrpreise, Hunderttausende ihr Leben an, und es ist daher zu fordern, daß auch in Bayern eine gewisse Verkehrssicherheit geschaffen wird.

Nach vor wenigen Tagen haben die bayerischen Eisenbahner auf die über die Wochen lange Arbeitszeit in ihren Betrieben hingewiesen. Wenn Eisenbahnbeamte eine Wochenarbeitszeit von über 98 Stunden haben, wenn Streckenläufer bis zu 35 Kilometer am Tage im Laufschrift kontrollieren müssen, wenn die Lokomotiven auf den bayerischen Bahnen fast die doppelte Jahreszahl auf dem Buckel haben, wie die in den übrigen Ländern, wenn ein Lokomotivführer seine Lokomotive 38mal zur Reparatur anmelden muß, ehe er damit Erfolg hat, so braucht man sich gar nicht darüber zu wundern, wenn am helllichten Tag mitten in einer Bahnstation ein Zug den anderen über den Haufen fährt.

(Näheres siehe 2. Beilagen.)

Englisch-französisches Abrüstungsabkommen.

Tägliches Ergebnis monatlicher Verhandlungen.

Die Agentur Havas verbreitet eine Auslassung des französischen Außenministeriums zu dem von Chamberlain in seiner vorgelegten Unterhausrede erwähnten englisch-französischen Abrüstungsabkommen, in der es heißt:

Die früheren Besprechungen des vorbereitenden Abrüstungsausschusses hatten eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Mächten über die Methoden der Abrüstungseinsparungen zur See ergeben, so daß der vorbereitende Abrüstungsausschuss darauf verzichten mußte, den von ihm ausgearbeiteten Entwurf eines Abkommens einer zweiten Sitzung zu unterzeichnen.

Um die Wiederaufnahme dieser Besprechungen zu ermöglichen, haben

die englische und die französische Regierung eine Kompromißformel gefunden.

Was Frankreich anbetrifft, so hatte der oberste Rat der nationalen Verteidigung in seiner Sitzung am 13. Juli die notwendigen Beschlüsse für die Fortsetzung der Besprechungen gegeben. Diese Besprechungen sind nunmehr unter Bedingungen abgeschlossen worden, die die französischen Interessen zur Geringsten wahren. Frankreich und England hoffen zueversichtlich, daß die anderen Seemächte sich diesem Kompromiß anschließen können.

Was das Abkommen enthalten soll.

Die Pariser Blätter bringen in ihren Besprechungen über das Abkommen zum Teil widersprechende Einzelheiten über die getroffenen Abmachungen. Der Außenminister des „Matin“ glaubt mitteilen zu können, daß das neue Abkommen, das bestimmt sei, an die Stelle des Washingtoner Abkommens zu treten,

nicht mehr die die Rechte der Mächte einschränken

werde. Der in Washington festgelegte Schlüssel für die Verteilung der Flottenbauten auf Amerika, England, Japan, Frankreich und Italien werde aufgegeben werden. Nebe Nacht werde ihr Flottenbauprogramm bekanntgeben und es werde sich auf eine bestimmte Zeitdauer unter gegenseitiger Kontrolle ein bestimmtes Verhältnis herstellen. Das werde die Abrüstungseinsparungen durch gegenseitiges Einverständnis sein. Dieses Abkommen, so fährt der Außenminister des „Matin“ fort, muß, wenn es in Genf zwischen beiden ehrlichen Willens erörtert wird, zu einer Einschränkung

der Flottenrüstungen führen, der die Einschränkung der Rüstungen zu Lande folgen wird.

Die Pariser Blätter „Zeit Parisien“ und auch „Excelsior“ wollen erfahren haben, daß das Abkommen sich

vor allem die Frage der Bestückung der Schiffe von unter 10 000 Tonnen

(Kreuzer, Torpedoboote, Unterseeboote) und nicht so sehr die Frage der Einschränkung der Tonnage dieser einzelnen Schiffskategorien behandle. Beide Regierungen hatten erkannt, daß gewisse Schiffskategorien trotz ihrer geringen Tonnage in ihrer Bestückung einen großen Offensivwert haben könnten und hätten sich deshalb bemüht, diese in einer Weise zu beschränken, daß der Offensivwert dieser Schiffe ohne Beeinträchtigung ihres Defensivwertes herabgesetzt werde.

In Wahrheit die übliche Komödie.

Diese seit Monaten geführten Verhandlungen bieten ein Musterbeispiel dafür, in welcher Weise das Entwaffnungsproblem auch heute noch vielfach von den Weltmächten verstanden wird: nämlich so, daß vor allem in der ersten Zeit mit der Entwaffnung zu beginnen hat.

Da sich Engländer und Franzosen gegenseitig diese Vorbereitung stellen, war die Lösung schwierig. Sie ist jetzt inoffiziell gefunden worden, als

beide Teile erklären, gegen ihre beiderseitigen Rüstungen

künftig nichts mehr einzubringen.

Für die Engländer hatte es sich vor allem darum gehandelt, einmal den französischen Unterseebootsbau zu überwinden und, wenn irgend möglich, das Übergewicht der französischen Militärmacht herabzubringen. Sie vertragen dementsprechend den Standpunkt, daß im Interesse der Bestückung der Schiffsbauten eine Höchsttonnagenzahl für jede einzelne Schiffskategorie festgelegt werden sollte, und traten bezüglich des Landheeres für eine Beschränkung in der Zahl der auszubildenden Reservisten ein.

Demgegenüber verlangten die Franzosen, denen an der Minderung des Übergewichts der großen Seemächte auf den Meeren gelegen ist, die Festlegung einer möglichst niedrig gehaltenen Gesamttonnagenzahl für Schiffsbauten, wobei es dann jedem Land freistehen sollte, diese Zahl auf die einzelnen Kategorien zu verteilen, wie ihm gutdünkte. In Bezug auf das Landheer erklärte die französische Regierung, keinesfalls auf die englische Waffe

gung elugehen zu können, da diese praktisch der Abschaffung der allgemeinen Dienstpflicht gleichkomme.

Der nunmehr geschlossene Abord auf dem Meere auf dem Lande und den Engländern auf dem Meere. Frankreich ist bereit, sich eine genauere Kontrolle seiner Schiffsbauten gefallen zu lassen, wenn ihm in der Land- rüstung freie Hand gelassen wird. Der „Temps“ erweist am Dienstag an, daß für die Sicherheit Englands die Flotte genau so wichtig sei wie für Frankreich das Meer. Auf dieser Erkenntnis beruht das neue Abkommen, und so allein, indem jeder Teil auf die Sicherheit des andern Rücksicht nehmen könne das Entwaffnungswert vorwärts schreiten.

Das neue Einvernehmen, dessen Umfang noch nicht bekannt ist, läuft im wesentlichen auf die Herstellung einer gemeinsamen Operationsbasis zwischen Frankreich und England für die im Herbst beginnenden Verhandlungen der internationalen Abrüstungskonferenz hinaus.

Und die anderen Mächte?

Einer Meldung des „Newport Herald“ zufolge steht man in amerikanischen Meereskreisen dem englisch-französischen Einvernehmen in der Seeabüstungsfrage sehr skeptisch gegenüber und will vor allem darin den Versuch einer Preisgabe sehen die von den beiden Mächten auf die Vereinigten Staaten ausgeübt werden soll. Man glaubt, daß Japan sich der neuen englisch-französischen Auffassung anschließen werde.

16 Nonnen in Megito verhaftet.

Associated Press“ meldet aus Mexiko-City: Die mexikanische Nonne, Schwester Concepcion, die unter der Beschuldigung verhaftet wurde, Loral zur Ermordung Obregons veranlaßt zu haben, befreit jede Schuld, soll aber erklärt haben, Gott müsse es gewollt haben, sonst hätte er das Verbrechen nicht geschehen lassen. Außer Schwester Concepcion wurden in Guadalupe im Staate Hidalgo noch weitere 16 Nonnen verhaftet und einem Verhör unterzogen. Loral erklärte, er habe die Nonnen während der letzten Monate häufig besucht. Er hält jedoch an der Behauptung fest, daß die Nonnen keinerlei Kenntnis von seinem Mordplan gehabt hätten.

Regierungskampf gegen die lettische Linke.

Bei den Kommunisten fing er an, gegen die Sozialdemokratie wird er fortgesetzt.

Die rechtsbürgerliche lettische Regierung Juraschewitsch wird, je näher die Stunde der Wahlen kommt, um so nervöser und unsicherer. Sie weiß, daß sie von der Gnade einer Zusammensetzung im Parlament lebt und nicht darauf rechnen kann, diese Mehrheit im neuen Parlament wiederzugewinnen. In ihrer nervösen Verzweiflung hat sie die linken Gewerkschaften verboten. Diese Maßnahme hat sogar in bürgerlichen Kreisen Kopfschütteln und scharfe Kritik hervorgerufen.

Wenn schon das prinzipielle Verbot jeder legalen kommunistischen Parteiorganisation eine problematische Angelegenheit ist, über die auch im lettischen Bürgerum sehr geteilte Meinungen herrschen, so sind die jetzigen Verfolgungsmaßnahmen erst recht sinnlos und ungedenklich. Die illegale Arbeit der Moskauer Emigranten wird damit nicht verhindert, sondern nur in ein unkontrollierbares Dunkel zurückgedrängt. Die Volksmassen sehen im Staat nur die brutale Polizeigewalt und werden den Einküßlungen der staatsfeindlichen Elemente nur zugänglich. Der politische Eingriff in die Koalitionsfreiheit der Arbeiterpartei bleibt auf jeden Fall verdamnungswürdig, auch wenn erweisen sein sollte, daß das Koalitionsrecht in manchen Fällen mißbraucht worden ist.

Aus diesen Gründen hat sich auch die sozialdemokratische Arbeiterpartei Lettlands, obgleich sie und ihre Gewerkschaften von den linken (kommunistischen) Gewerkschaften auf Schritt und Tritt verleumdet und bekämpft wurden, sofort auf die Seite der Unterdrückten gestellt. Das Parteiblatt „Der Sozialdemokrat“ veröffentlichte einen scharfen Protest gegen die Verfolgungsmaßnahmen der Regierung und rief die Arbeiterpartei zu Protestdemonstrationen auf. Die Antwort darauf war — die Konfiszierung des „Sozialdemokrat“. Nichts beweist besser die innere Schwäche und Unsicherheit der bürgerlichen Regierung als dieses Vorgehen auf die brutale Gewalt. Damit ist die Angelegenheit, die zunächst unter der Losung „Kampf gegen die staatsfeindlichen Elemente“ noch einen Schein von Rechtmäßigkeit für sich hatte, zu einer rein parteipolitischen Aktion der bürgerlichen Regierung gegen die Linke geworden. Welche unmittelbaren Folgen diese Aktion haben wird, ist vorerst noch nicht abzusehen.

Der Einbruch.

Von Albert de Tenenille.

Nachdem sie ihr beschriebenes Abendbrot verzehrt hatte, begann Fräulein Bouquet die Aufsätze ihrer Schüler zu korrigieren. Sie feuerte darüber, wieviel besser doch die Schüler der früheren Jahrgänge gewesen seien und wie viele Fehler jetzt gemacht würden.

In jenem Abend war es auch ganz besonders schlimm. Die Arbeiten wimmelten nur so von Fehlern, und für einen Menschen, der 20 Jahre seines Lebens der Heranbildung der Jugend geweiht hatte, war es geradezu tragisch, sehen zu müssen, wie diese Jugend so formlos der Unwissenheit anheimfiel.

Es war ganz still in dem kleinen Haus, nur ein Geräusch in der Küche erinnerte die alte Lehrerin daran, daß ihr Mädchen dort noch beschäftigt war und wohl gern zu Bett gehen wolle. Sie ging zu ihr hinaus und schickte sie schlafen. Dann setzte sie sich wieder an ihren Tisch, um die Seite mit den vielen bösen Fehlern durchzugehen.

Es war schon sehr spät geworden, als sie endlich mit ihrer mühevollen Arbeit aufhören wollte. Plötzlich wurde die Tür zu ihrem Zimmer gewaltsam aufgerissen. Ein großer, breiter Mann mit einem Revolver in der Hand trat aus dem Dunkel hervor.

Fräulein Bouquet schrie nicht auf. Wie so viele gute und wahrhaftige Menschen konnte sie keine Furcht. Außerdem hatte sie ja nichts zu verlieren.

Das Individuum im Lärmen richtete den Revolver auf sie und sagte: „Wenn Sie schreien, schicke ich! Aber — gehen Sie mir für Geld autwillig.“

Die alte Dame tat als ob sie nichts hörte. Erkant, wie verpeinert, starrte sie auf eine Gestalt, die hinter dem Banditen stand.

„Reonie Doubaile“ sagte sie, „bit du's wirklich?“ Die Gestalt trat hervor. Es war eine magere kleine Frauensperson, deren immerhin hübsches Gesicht durch einen Schlag entstellt war. „Ja, Fräulein Bouquet“, antwortete sie „gerud und mit verästeltem Stimm.“

Der Kommissar räusperte sich laut und ungeduldig. „Scher dich hinaus!“ Julot“ sagte sie ganz energisch zu ihm. „Ich würde nicht, daß es bei Fräulein Bouquet war, wo du deinen neuen Streich vollführen wolltest.“ Sie ist meine alte Lehrerin.“

„Gott!“ sagte der Bandit mit einer Art ironischem Respekt und zog sich zurück.

Die alte Dame aber betrachtete Reonie, die eine gute Schülerin gewesen war, mit traurigen Augen.

„Wie ist es nur soweit gekommen mit dir?“ fragte sie mit einem Seufzer.

Um die Aufhebung der Exterritorialität in China.

Eine Note der chinesischen Regierung an die Vereinigten Staaten.

Das Washingtoner Staatsdepartement erhielt gestern durch ein Telegramm des amerikanischen Gesandten in Peking eine formelle Note des chinesischen Außenministers Wang, worin Reklams aufgeführt sind, auf die Unterzeichnung der geplanten Zolltarifverträge, durch die China die Zollautonomie wieder erhalten soll, eine angemessene Regelung aller Fragen, die sofortiger Lösung bedürfen, folgen zu lassen. Nach Telegrammen aus Peking scheinen bei den nationalitätlichen Ministern große Hoffnungen zu bestehen, daß die Vereinigten Staaten zu einem

sofortigen Verzicht auf das Recht der Exterritorialität

bereit sein werden. Zahlreiche amerikanische Blätter fordern Reklams auf, diesen Schritt zu tun. Einige legen dar, es sei eine ausgezeichnete Gelegenheit, Großbritannien durch weitere Besetzung der kommerziellen Stellung Amerikas im Fernen Osten zuvor zu kommen.

Es scheint aber sehr zweifelhaft, ob die amerikanische Regierung etwas Derartiges tun wird, und ob sie sich einverstanden erklärt, wird, amerikanische Staatsangehörige der Rechtsprechung nach dem bestehenden chinesischen System zu unterstellen. Reklams scheint tatsächlich geneigt zu sein, Chamberlains vorfänger, abwartender Politik zu folgen.

Der englische Kohlen- und Textilkampf.

Die Ursachen und Auswirkungen der Krise. — Die Notwendigkeit, die Reallohn zu erhöhen.

Die Wiedereinführung der Kohlenabvention und der bevorstehende Textilarbeiterkampf in England sind Ausdruck einer bestimmten Erkrankung der englischen Wirtschaft, für die man vor Jahren in Deutschland vorzugsweise das Wort chronische Arbeitsmarktkrise gebrauchte. Die englischen Finanzpolitiker, die hinter dem Beschluß der Regierung stehen, vom 1. Dezember 1928 bis Jahr 4 Mill. Pfund Sterling für eine Kohlenanleihe herauszugeben, sind sicherlich ehrliche Gegner aller Staatsabventionen. Wenn sie trotzdem für die neuen Kohlenabventionen stimmten, geschah das in Rücksicht auf die gerade in den letzten Monaten zugenommene Arbeitslosigkeit in den wichtigsten Bergbaurevieren. Nebenbei liegen die Dinge in der Textilindustrie. Die Unternehmer im Bezirk Lancashire wissen, daß sie durch die geplante Aussperrung von 200 000 Arbeitern ihre ausländischen Absatzmärkte aufs Spiel setzen, wie das im Jahre 1926 die Kohlenindustriellen taten. Aber auch hier scheint die Notwendigkeit, die Gehaltskosten zu brücken, so groß zu sein, daß man das Risiko eines Verlusts großer Teile des Auslandsmarktes auf sich nimmt.

Seit Jahren laboriert man an diesem Problem herum, ohne daß die Unternehmer gegen die fortschreitende Unrentabilität der Betriebe etwas anderes als Staatshilfe und Subsidien ins Feld führten. Da die Verkaufspreise gesunken sind, so kalkulieren sie, müssen die Arbeitslöhne zurückgehen und, wenn das nicht möglich ist, hat der Staat die Pflicht, uns durch Zuschüsse eine Betriebsrente zu garantieren. Richtig ist, daß die Verkaufspreise der englischen Wirtschaft seit den letzten vier bis fünf Jahren gesunken sind. Es handelt sich um die Abnahme der Preise auf dem Weltmarkt, die für England zu gutem Teil mit der Vereinigung seiner Währung, mit der Aufwertung des englischen Pfunds zusammenhängt. Als sich der Preisrückgang durchsetzte, war für das englische Unternehmertum der Moment gekommen; durch Umstellung der Betriebe, durch Rationalisierung und die Gehaltskosten zu senken. Das tat man aber nicht oder doch nur recht unvollkommen. Man zog das bequemere Mittel, die Löhne zu senken, vor und löste somit eine Kaufkraftkrise und, was noch viel schlimmer ist, eine Arbeitsmarktkrise größten Stils aus.

Die Folge dieser Entwicklung ist das in englischen Bergbau und der englischen Textilindustrie mehr Arbeitskräfte vorhanden sind als gebraucht werden. Es ergibt sich hier die Notwendigkeit einer großzügigen Umgruppierung und in ganz richtiger Erkenntnis der Dinge spricht man jetzt von der Ueberführung von Arbeitern aus überfüllten Industrien in solche Industrien, die für Arbeitskräfte aufnahmefähig sind. Diese Umgruppierung kann aber nicht durchgeführt werden, weil die von der Konjunktur be-

Es wird betont, daß die Frage der Exterritorialität etwas ganz anderes ist, als die des Tarifvertrages, der sich nur auf wirtschaftliche Dinge bezieht, und daß die Uebernahme eines modernen Systems der Rechtsprechung in China einem Verzicht auf das Exterritorialitätsrecht vorzuziehen sei.

Die „Chicago Tribune“ berichtet: Staatssekretär Kellogg werde noch vor seiner Abreise nach Europa zur Unterzeichnung des Friedenspatentes die Anerkennung der chinesischen nationalen Regierung in die Wege leiten.

Die japanisch-chinesischen Auseinandersetzungen.

Japan übt Zurückhaltung.

Die Agentur Indopacifique meldet aus Tokio: Die japanische Regierung hat beschlossen, die Abwendung ihrer auf Aufhebung der Verträge bezüglichen Note an China weiter zu verschieben in der Erwartung, daß inzwischen eine Aenderung der Umstände eintreten wird. Wie die gleiche Agentur aus Shanghai berichtet, hat die Manjingregierung der japanischen Regierung den Verzicht auf die Anwendung der vorläufigen Bestimmungen über die Stellung der Ausländer bis zum Abschluß eines neuen Vertrages angeboten.

günstigsten Wirtschaftszweige nicht genügend aufnahmefähig sind.

Weiter überlegt man auch in England, daß die chronische Arbeitsmarktkrise im ursächlichen Zusammenhang mit der falschen Lösung des Gehaltskostenproblems steht. Hätte man die wirtschaftsrechtliche Umstellung rechtzeitig vorgenommen, hätte man die Gehaltskosten auf Grund einer verbilligten Erzeugung durchgeführt, hätte man vor allem die Reallohn nicht angetastet, dann wäre eine allgemeine Steigerung der Kaufkraft und eine allgemeine Verbesserung der Wirtschaft erfolgt. Vergrößerter Konsum und vergrößerter Umsatz, gesteigerte Anforderungen an bestimmte Industrien hätten die Unterbringung solcher Arbeiter in neuen Industrien ermöglicht, die in den allen traditionellen Industrien, dem Bergbau und der Textilindustrie, seit Jahren kein Unterkommen mehr finden.

Die Bayerische Regierungserklärung.

Die alten Männer, die alten Löhne.

In der gestrigen Plenarsitzung des Bayerischen Landtages schlug Ministerpräsident Dr. Feld dem Hause folgende Ministerliste vor:

Justiz: der bisherige Justizminister, Dr. Götzner; Inneres: der bisherige Innenminister, Dr. Stükel; Unterricht und Kultus: der bisherige Minister, Dr. Goldenberger; Finanzen: der bisherige Finanzminister, Dr. Schmeltzle; Landwirtschaft und Arbeit: der bisherige Minister, Dr. Fehr; Meeres mit der Abteilung Handel: Ministerpräsident Dr. Feld; als Staatssekretär für Arbeit im Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit: der bisherige Sozialminister Oswald. Das Haus erteilte (mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Kommunisten) dieser Ministerliste in einfacher Abstimmung seine Zustimmung.

Darauf nahm Ministerpräsident Dr. Feld das Wort zur Regierungserklärung, in der er u. a. ausführte:

So sehr wir das Deutsche Reich lieben, und so fest es in sich, daß wir niemals von ihm lassen werden, so tief wurzelt in uns die Ueberzeugung, daß die Erhaltung der föderativen Grundgestaltung des Reiches die Voraussetzung für eine gesunde innere Entwicklung und eine kraftvolle äußere Entfaltung des deutschen Staatsgedankens ist. In einer sachgemäßen und klaren Ausdeutung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern liegt für beide die beste Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung. Die Regierung hält fest an dem Konkordat und den Kirchenverträgen, an der Konfessionsfreiheit, dem Elternrecht und einer Lehrerbildung, die die Erziehung der Volksschuljugend im Sinne des Bekenntnisses sicherstellt.

Der Tod Lilly Schniglers.

Eine Trauerkundgebung.

Nach den vorliegenden Meldungen aus Venedig ist für den Selbstmord von Lilly Schnigler-Capellini, der 19-jährigen Tochter Arthur Schniglers, die sich im Wohnzimmer ihrer Wohnung erschossen hat, als einziges Motiv Heimweh zu erkennen.

Die außergewöhnlich anmutige und lebenswürdige junge Frau soll ihren Gatten oft gebeten haben, sein Amt als Hauptmann in der kaiserlichen Armee niederzulegen und mit ihr nach Wien zurückzuziehen, wo er mit Hilfe seines Schwiegervaters eine gute kommerzielle Stellung hätte erhalten können. Capellini soll jedoch seiner Frau immer wieder erklärt haben, daß er überzeugter Patriot sei, dem Duce und dem Vaterlande dienen müsse und niemals nach Desferrel gehen werde.

Der Dichter, der auf die erste Nachricht hin sofort im Flugzeug nach Venedig eilte, ist ebenso wie Hauptmann Capellini völlig zusammengebrochen.

Die Bauausstellung gesichert? Nach einem vom Verein Bauausstellung herausgegebenen Kommuniqué ist in einer gestern im Reichsverband der Deutschen Industrie stattgefundenen Sitzung eine Entscheidung über die Geländefrage der Bauausstellung Berlin 1930 erfaßt worden. Das nunmehrige Ausstellungsgebiet wird sich an seiner bestehenden Bauschasse südlich in Richtung zu den Messehallen ausdehnen.

Streit um die Herausgabe von Tolstois Hinterlassenschaft. In einer Erklärung, welche die russische Botschaft in Venedig, teilend B. Icherfrow, der Herausgeber von Tolstois Werken, und Tolstois Tochter, Alexandra Tolstaja, mit, daß sie allein im Gegensatz zu anderslautenden, im Ausland verbreiteten Nachrichten autorisiert sind, die bisher noch un veröffentlichten Arbeiten Tolstois in der vom sowjetrussischen Staatsverlag vorbereiteten Jubiläums-Gesamtausgabe seiner Werke herauszugeben.

Toscanini gegen Mussolini. Toscanini ist nicht der einzige Autor in Italien, schreibt ein englischer Blatt. Signor Toscanini, der Kapellmeister der Mailänder Scala, hat mehr als die Autorität eines Mannes. Unlängst besuchte Mussolini das Theater und verlangte, daß die Italiener-Gymne gespielt werden sollte. Toscanini weigerte sich jedoch, und zur allgemeinen Ueberraschung ist er heute immer noch in seiner Stellung.

Schweizern für polnische Theater der Grenzgebiete. Das Departement für Kunst und Wissenschaft beim polnischen Innenministerium hat für die kommende Spielzeit staatliche Beihilfen zur Fortführung des „Polnischen Theaters“ in Katowitz sowie der Theater in Pommerellen bewilligt.

Die Junge judte mit einer lässigen Bewegung die Schultern und schweig. Fräulein Bouquet zog die Schulblende ihres Schreibstisches heraus und reichte Reonie einen Hundert-Franken-Schein hin.

„Bitte, nimm den solange“, sagte sie, „das ist die Hälfte des Geldes, das ich bei mir habe, wir wollen es teilen.“ Reonie reckte ihre Hände abwehrend aus.

„Nein — nein, Fräulein —“ rief sie verärgert. „Lassen Sie das — tun Sie das nicht!“

Einen Augenblick betrachteten sie sich gegenseitig fragend. „Mein armes, kleines Mädchen“, sagte die Lehrerin wehmütig.

Reonie brach in Schlägen aus. „Wenn man arm ist, immer und immer arm war, kein Heim hatte — und die Männer hinter einem her, der eine nach dem anderen einen verläßt — — ich weiß es wohl — es ist schlimm, sehr schlimm, es ist alles so, wie es nicht sein sollte, aber —“

„Weißt du das?“ fragte die alte mild. „Stehst du, das freut mich, daß du es wenigstens weißt. Du hast also etwas von dem behalten und beherzigt, was ich dir einst lehrte — Selbsterkenntnis — und verlaßt nun nicht, was ich dir auch lehrte: Es ist nie zu spät, den rechten Weg einzuschlagen, wenn es auch noch so schwer scheint.“

„Werden Sie mich arretieren lassen?“ fragte Reonie tonlos.

„Warum?“ fragte Fräulein Bouquet. „Weil du mir angezeigt hast, daß du im Grunde ein gutes Mädchen bist, die nicht ihre alte Lehrerin vergessen hat, und nicht, was sie dir lehrte. Ich will nur wissen, daß du mich jeden Tag besuchst.“

„Julot wartete branke. Als Reonie herankam, fuhr er sie während an.“

„Du hättest doch wirklich die 100 Franken annehmen können, die sie dir autwillig geben wollte, hübe Gans!“

„Nein!“ erwiderte Reonie trotzig. „Warum nicht?“

„Weil das Geld heillos ist.“

„Julot grübelte etwas nach und dann fragte er: „Warum ist das Geld denn heillos?“

Einen Augenblick schwegte Reonie und suchte nach Worten. Dann sagte sie:

„Ja — weil — ah — aus einem Grunde, den du nicht verheißt — das verheißt du nicht und wirst es nie verheßen.“

(Mit Heiserkeit, aus dem Französischen.)

Gebets „Judith“ in Jerusalem. Vor wenigen Tagen wurde das neue hebräische Nationaltheater in Jerusalem mit einer Aufführung von Gebets „Judith“ mit großer Feierlichkeit eingeweiht. Die Regie führte R. M. Daniels, die Uebersetzung des Dramas stammte von Jacob Korowitz.

Er hat angefangen!

Der Inventur-Ausverkauf eröffnet. - Im Sinne der Antikündigungen.

Diesmal bringt der August den Saisonausverkauf! Der Kaufmann will und muß sein Sommerlager räumen, muß Platz schaffen für Dinge des Winters. Dagegen will er in der Hand sehen zur Anschaffung von Waren für die Winteraison. Er beugt sich mit kleinem Verdienst, ja ohne wenn nur Geld, bar Geld ins Haus kommt, um sich beim Wechsel der Jahreszeiten, im Wechsel der Mode, gegenüber der Konkurrenz behaupten zu können. Die Reklametrömmel wird gerührt.

Die Angebote überbieten sich.

„Bis zur Hälfte und noch darunter...“ „Hier Rekord der Billigkeit!“ „Sensationelles Angebot!“ „Jedes Stück ein Schatz!“ „Ist es aus den Inzeraten. Revolution der Preise!“ „Radikale Räumung!“ „Gelegenheiten, die ihresgleichen suchen!“ „Wartet es von den Billigkäufen. Hier Herr Billig hat das Wort!“ „Dort Die Vorteile sind gewaltig.“ „50 Prozent Preisnachlass“ verkündet ein anderer. Jener verkündet, daß nur der eiserne Wille zur Räumung derartigen Spottpreise entgegen konnte. Saisonausverkauf! Saisonausverkauf! Saisonausverkauf! Kommt! Kommt! Kommt!



Am ersten Vormittag.

Vom Chef bis zum jüngsten Lehrling hat man in den letzten Tagen geschuftet. Man hat das Innere des Hauses wone Grund auf umgekrempelt. Man hat kalkuliert, hat berechnet, Statistiken angelegt, bereits herabgesetzte Preise werden nochmals umgehoben, noch einen Pfennig drückes! Was nimmt die Konkurrenz? Kann ich auch! Vorwärts der nächste Posten!

Dieser Artikel muß geräumt werden.

jener muß heraus! Davon sind tausend Duzend anviel im Hause. Weg damit! Angestaubte Bücher? Fort damit, um jeden Preis! So geht es Stunde um Stunde, Tag um Tag, bis jeder Posten Ware, jeder Artikel unter sachmännlicher Begutachtung seinen äußersten Preis erhält. Saisonausverkauf!

Die Dekoratore haben eine schwere Zeit. Die Phantasie soll Neues, Unerhörtes, noch nie Dagewesenes schaffen. Jeder Verkauf geht über das Auge des Käufers. Der kritische Blick des Käufers soll nicht nur an einem schönen Ding haften bleiben, er soll auch sofort den unerhörten Vorteil des Angebots erfassen. Da wird gebastelt, gebaut, arrangiert. Hier lockt die Fülle, der riesige Stapel, dort die Ansehenheit eines einzelnen Stückes. Die Fassade des Geschäftshauses gilt es mit mächtigen Plakaten zu bedecken, die

den Passanten Schlagworte ins Gehirn

hämmern: Saisonausverkauf! „Ohne Rücksicht, ohne Hemmung reduzierten wir die alten Preise!“ Käufer kommt, hier ist der sensationelle Preisabbau! Saisonausverkauf!

Man verlockend sind aber auch die Angebote. Der Mittraufschuß - den es immer und überall gibt, schließlich auch geben soll, warum nicht! - der Wegmacher, der Elevator, macht in dieser Zeit den uralten Saisonweis: „Am Saisonausverkauf kauft man auch bestimmt nicht teurer als sonst!“ er fährt mit dem Finger die Preislisten entlang, murmelt die Zahlen, schüttelt den Kopf und plötzlich - hat auch ihn das Kaufieber gepackt. „Kommen Sie gleich am ersten Tag!“ liebt er. „Aha, denkt er, gewiß, da ist der Ansturm nicht so groß, da sind die Waren noch nicht so ausgekauft, da kauft man am günstigsten. Recht hat er, aber - so schlau wie er, sind andere auch. Und darum zeigt

der erste Saisonausverkaufstag dies Bild:

Lange vor Geschäftseröffnung sieht man die aKuslustigen „Schlange“ stehen. Meist sind es Frauen, die wie in einer, Gott sei Dank, längst verflohenen Zeit einen bekannten Anblick bieten. Nur daß damals die Geschlechter bange Erwartung ausdrückten, wegen Hoffnung auf ein hübsches Ware. Heute gilt die Nervosität der „Schlange“ nur dem Portemonnaie! Ware, ach du lieber Gott, Ware ist heute genug da. Wenn nur das Geld reicht. Damals hatte man einen Sack voll Geld - das wenig oder gar keine Kaufkraft hatte - und die Ware war knapp, ach, so knapp, heute ist es genau umgekehrt! Ware in Hülle und Fülle, doch der Geldbeutel so schmal, so schmal!

Die günstige Gelegenheit will niemand ungenutzt vorbeigehen lassen. Jemand etwas gebraucht jeder: Ein Hemd, ein Dackel, ein Auto, eine Hose... Und alles ist ja so spottbillig, es ist ja Saisonausverkauf! Nur dieses eine unbedingt Notwendige will man kaufen, nichts, absolut nichts weiter, aber wenn mit dem Glöckchen Schlag sich die Rabentüre öffnet, wenn

der Strom der Käufer

sich in die Geschäftselokale ergießt, dann entdeckt man erst, was alles in der Wirkhaft, für Mann und Kinder, nicht zuletzt für sich selbst, unbedingt angekauft werden muß. Und dann beginnt der Saisonkauf im Saisonausverkauf!

Die netten, kleinen Mädchen hinter dem Ladentisch, die älteren Damen vom Fach, die Aufsichtsdamen, die jungen Verkäufer, die älteren, die Rayonchefs, die Beirlinge, Pader, die Kaufburschen haben alle Hände voll zu tun. Was gilt es da nicht alles zu beantworten, welche merkwürdigen Wünsche werden laut. Jeder will zuerst bedient sein. Dieser laut wahllos, jener kommt vor vielem Wählen zu keinem Entschluß. Und immer lebenswürdig, immer lebenswürdig... es ist ja Saisonausverkauf!

Endlich erwischt.

Dampferbeschädigungen im Hafen.

Die in der Moskita ankommenden polnischen und Danziger Schiffe sind schon oft das Opfer Dummerjungenreiche gewesen. Die zahlreichen Beschädigungen haben vielfach zu unliebsamen Auseinandersetzungen geführt, die sogar teilweise politischen Charakter trugen. In der letzten Nacht hat man wiederum versucht, an dem polnischen Dampfer „Jadwiga“, der bei Brabant ankerle, Unfug zu verüben. Gegen 8 Uhr nachts wurden vier Personen dabei beobachtet,

als sie den Dampfer betreten wollten. Der eine von ihnen machte sich an den Bullaugen zu schaffen, indem er die Klappen öffnete und gegen die Schiffswand schlug. Beim Näherkommen eines Schypobeamten verfluchten die Täter zu flüchten. Sie konnten jedoch dingsfest gemacht werden. Die Feststellung der Veronalien brachte eine Ueberraschung. Es stellte sich heraus, daß alle vier Uebeltäter polnische Staatsangehörige waren, die im „Dom Volkst“ in der Wallgasse wohnten und sich von dort nach einer durchkneipten Nacht zum Dampfer begeben hatten.

Der gefährdete „Parifal“.

Tänzende plüßerten gestern Abend wiederum zur Jopvoter Waldoper, obwohl der Himmel mit Regenwolken dicht vergangen war. Immer wieder richteten sich Blicke nach oben, in der Hoffnung, daß die dunklen Wolken sich bald zerstreuen. Zweifelnd an dem Zustandekommen des Werkes nahm man Platz und harpte geduldig der kommenden Dinar. Spielleiter Hermann Wers trat schließlich vor und kündigte eine vierstündige Verspätung des Anfanges an. Wirklich öffnete sich auch die Bühne und das Spiel begann, mußte jedoch im ersten Akt wieder abgebrochen werden, weil immer härter werdender Regen einsetzte. Eine halbstündige Pause trat ein, die noch einmal um 15 Minuten verlängert wurde. Wers hat um Geduld. Und wirklich, nachdem auch schon die meinstwertesten Optimisten an dem Gelingen der Aufführung zweifelten, klärte sich das Wetter auf, worauf die „Parifal“-Aufführung vor vollendetem Zuschauerraum ohne jede weitere Störung vor sich ging.

Laskowski ist der Mörder!

Blutbefleckte Kleider bei den Eltern gefunden. - Wieder geflüchtet.

Der eifrigen Tätigkeit der Danziger Kriminalpolizei ist es gelungen, über die Person des Mörders der Strund'schen Eheleute einwandfrei Klarheit zu schaffen. Der Täter ist der polnische Saisonarbeiter Laskowski, der schon von Anfang an in dem Verdacht der Tat stand. Der Verdacht hat sich bestätigt, da in der elterlichen Wohnung des Mörders in Warschau bei Reukstadt, dicht an der polnisch-deutschen Grenze,

blutbefleckte Kleider des Laskowski

gefunden worden sind. Damit ist Laskowski einwandfrei als der Mörder der Eheleute Strund erkannt worden.

Die Kriminalpolizei hat inzwischen noch folgende Feststellungen gemacht, die über die Person des Täters rechtlos Klarheit schaffen.

Gegen 2.15 Uhr in der Nacht zum Sonntag ist der Mord an dem Ehepaar Strund verübt worden. Der Mörder ging dann zu Fuß nach Neuenhufen, wo sein Bruder bei einem Wessiger in Stellung ist. Auch Laskowski hat dortselbst bis zum Freitag, den 27. Juli, gearbeitet, hat seine Arbeit selbst aufgegeben und ist zu seinen Eltern nach Warschau zurückgekehrt. Dort hat er einen Koffer gepackt und ist wieder davongegangen. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag ist der Mord in Klein-Zänder verübt worden. L. muß sich vom Heimatort direkt nach Klein-Zänder begeben haben, mit welcher Absicht, wird die weitere Untersuchung zeigen.

Nach der Tat, die Sonntag nacht 2 Uhr geschah, hat sich der Mörder nach Neuenhufen begeben, wo sein Bruder bei einem Wessiger in Stellung ist. Auch L. hatte dort gearbeitet. Seinem

Bruder entwendete er heimlich ein Paar Schuhe, eine Mütze und einen Regenmantel. Seine Schuhe und Mütze hatte der Mörder bestimmtlich am Tatort zurückgelassen. Von Neuenhufen nach Danzig ist L. wahrscheinlich zu Fuß gegangen, muß dann aber von Danzig nach Reukstadt mit der Eisenbahn gefahren sein, weil er schon am Sonntagnachmittag um 2 Uhr im Elternhause eintraf.

Seiner Mutter fiel die blutbefleckte Kleidung ihres Sohnes auf, ebenfalls

frische Schnittwunden im Gesicht und an den Händen. Er erzählte darauf, daß er bei Knüppeltraug von fünf Männern überfallen worden sei, wobei ihm zwei Nebeltäter todschlagen wollten. Die Mutter hatte keinen Anlaß, an den Angaben ihres Sohnes zu zweifeln. Ein blutbeflecktes Hemd hatte sie aufbewahrt, das von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden ist.

Tragenbeweise Erregung hat der Mörder nicht gezeigt. Er hat gegessen und geschlafen, ist auch ausgegangen. Seit Dienstag morgen 8 Uhr hat er jedoch das Elternhaus verlassen und hält sich verborgen.

Danziger Kriminalpolizei traf Dienstag nachmittag um 2 Uhr in Warschau ein; sie konnte wohl Feststellungen machen, daß L. der Mörder der Strund'schen Eheleute ist, ihn jedoch nicht ichtnehmen.

Der Mörder hält sich verborgen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er in den Kreislaak zurückgekehrt ist. Der Flüchtling trägt einen dunkelgrünen Anzug, eine graue Halsmütze; und hohe schwarze Schnürschuhe. Die Schnittwunden im Gesicht und an den Händen dürften ebenfalls leicht zur Erkennung des Mörders führen. Das Publikum wird gebeten, die Arbeit der Kriminalpolizei zu unterstützen und für den Fall, daß eine verdächtige Person auftaucht, sich sofort mit der Kriminalpolizei in Verbindung zu setzen.

Im Kuhpeh! / Von Ricardo.

„Lachen! Sie auch hier? Fui, bin ich jelaufen... Sehn Sie bloß wie mir schwidz... Ich dach, ich kriech ihm all nich mehr, aber ich kriech ihm doch... Sehn Sie bloß, wie mir schwidzen tut... Hach, sui Deiwel, hab ich mir abgemarracht. Dis Hemd klebb mir rein am Leib... Naß wie so e Wischkobber bin ich... Der Schaffner wolld mir noch reitourhalten, aber ich gab ihm en Sturmnickel bore Brust - er fuhr all - ich, schummidi de Eier auf und rein inne Fahrt... Na jehoh, wissen Se, ich bin ja sonst auch nicht daster, hier dies inne Fahrt aufspringen, is is ja auch schon jenuch Malähr dabei passiert, ma kömmt eh ma sich vafehen mit mang de Räber, aber ich wolld dielem Zug doch krielen... Hat en Mäusch de Meeslichkeit! Ham Se sowas von Schwidz schon jesehn? ...“

„Sinn Se ganz allein?“
„Ja, wissen Se, allein is noch grad am besten... Meine Frau liecht ins Bett...“

„Is se frant am End?“
„Na, frant grad nich, ihr is nich so ganz mallich... Ze wird sich wo was am Machen wachjeholt ham... Jester hat se Kuchen jessen und der war so en hübschen Klettschich...“

„Aee, das darf ma auch nich, meinis einer vätrachen fami, denn ja, aber sonst is das unscht, ich hab mal ue Lante, wissen Se, ob se is gläuben wolten ober nich, die ach ihnen doch mit Foortliebe Klettschich Kuchen...“

„Jaja, das liebs.“
„Na schwidz ihn immer noch jof“
„Na nu jehs all, bloß hier im Kreuzjid baggd bis Hemd noch an, aber bis wa in Zoppot sind is is trocken...“

„Ja, jähb im Sommer troganäd das im Handumdräh.“
„Harrn Se auch nach Zobbd?“
„Was soll ma sonst machen... ich wolld ma ma dem Parjewahl ansehn...“

„Mänshenskind ich auch... Donnerwättaja, is das en lomisches Zusammenträffen... Ha - habaha... Is das aber lomisch!... Ha - habaha... Nu, sachen Se mir bloß eins: Wie sinn Se daberdrauf jekommen, ausjerechuet he u t jun Parjewahl zu jahren?... Mänshenskind, das is sein, denn bin ich wänsens nich so allein...“

„Eigentlich wolld ich ja nich, ich mach mir nich viel was anße Ruhst... Dis Biljät is meine Frau ihrs... häbb se nich dem Klettschich Kuchen jessen, denn war se ja allein jesehn... aber nu jehzen se ma de halbe Nacht mit Madenschmärdchen im kleschen Wald... na und beschö das scheene Biljät jersallen tut, denn jeh ich all lieber...“

Die Zugbremien knirschen... Langjühr! Wie das is in der Eisenbahn: auch der Nebelsteige veräummelt für ein paar Augenblicke, sobald der Zug auf einer Station hält. Dieser und jener steigen aus, andere steigen ein. Die beiden „Mäuderer“ mustern neugierig die Dinzangkommenen. Es kömte doch ein Bekannter darunter sein! Nichts. Der Zug zieht sich wieder in Bewegung. Gerade will der dickere der beiden das interessante Gespräch fortsetzen. Schon öffnet er

den Mund, verstimmt jedoch erschrocken und blickt entsetzt den jungen Mann in der Ecke an. Wir alle tun gleich ihm.

Es ist ein elegant gekleideter junger Mann. Ein gut geschnittenes, glattrasiertes Gesicht. Die Haut von der Sonne tief gebräunt. Volles, schwarzes, lockiges Haar. Gepflegte Hände. Unter dem linken Arm preßt er eine Aktentasche, an der man die Spitze eines arkinen Zettels bemerkt: Zollkontrolle passiert! Die Augen blicken verjommen ins Land. Die rechte Hand hält der junge Mann leicht und lässig vor den Mund. Die Finger dieser Hand sind mühselstümmig gekrümmt. Der Ellenbogen ist über Schulterhöhe gereckt. Der junge Mann scheint keine Umwertung verjessen zu haben. Er räuspert sich, dann singt er halblaut, doch klar und deutlich vernehmbar: lala - lalala - (Mäusperrn) lalala - la - lalalala - lala (Mäusperrn) - lalala - la - (murmelt: „Ma is geht noch.“) lala - la - lala - lala (Mäusperrn) lala - la - lala - (murmelt: „Wird schon werden.“) lala - la - (Mäusperrn. Murmeln: „Soffentlich taugen die anderen was.“) - lalala - (Mäusperrn) - lalala - la usw. Im und zu freicht er sich maffierend über den Kestkopf. Im Abteil wagt niemand zu sprechen. Alles lauscht tiefergriffen den Gesangsübungen des jungen Mannes. Der hört und sieht nichts. Die beiden Herrn, die den obigen Dialog führten, blicken sich bedeutungsvoll an. Schließlich neigt sich der eine zum Dohr des anderen und flüstert:

„Wird en Kintler sein, der was wo hent ahnd inne Waldoper sint, am End der Parjewahl liebt.“

Dann schweigt er mit den allen anderen. Der junge Mann singt unentwegt, halblaut, doch vernehmbar.

Ich flüstere: „Bleibeich auch ein Jdiot!“ Abnehmende Mitene. Alles schweigt ergriffen.

Zoppot. Alles ausiteigen!

Der rasende Radfahrer. Gestern vormittag, kurz nach 9 Uhr, bog der Arbeiter Alons J. im schärfsten Tempo mit seinem Rade von der Hauptstraße kommend, in den Heiligenbrunner Weg ein. Im gleichen Augenblick wollte dort ein 20-jähriges Mädchen, Elie Parth, Langjühr, Pobjadowitzweg 68 wohnhaft, die Straße überqueren. Sie wurde von dem Radfahrer zu Boden geworfen und am linken Unterarm verletzt.

Er hatte Glück. Stark angeheitert taumelte am Montagabend der Arbeiter Anton R., Wrdjener Weg 21, über den Langjührer Marktplatz. Pöflich kam ihm ein Kraftwagen in die Quere. Da Da dieser nur mäßige Geschwindigkeit hatte, konnte er rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Der so stark dem Alkohol ergebene R. kam mit leichten Verletzungen davon.

Danziger Standesamt vom 31. Juli 1928. Todesfälle: Sohn des Arbeiters Artur Tornau 3 J. 5 M. - Studentent i R. Dr. phil. Hugo Reinhold, 68 J. 5 M. - Invalide Adolf Podgurski, 77 J. - Vereidigter Handelschemiker Dr. Selmar Götchen, 71 J. 8 M. -

Aus aller Welt.

Grauenvoller Selbstmord.

Von der Eisenbahn überfahren.

Auf grauenvolle Weise verübte gestern vormittag der etwa 30 Jahre alte Landkulturgärtner Georg Stöbel aus Langenbühl ein Selbstmord. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Reichenbach öffnete Stöbel die Verbindungstür zwischen zwei Wagen und stürzte sich heraus. Die Räder des Zuges gingen dem Unglücklichen über die Brust, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bei dem Toten wurde ein Brief seiner Frau vorgefunden, in dem diese ihm mitteilte, daß ihr Vater gegen eine Verbindung mit ihm wäre und daß St. sich bei ihrem Vater nicht mehr sehen lassen dürfte. St., der in Langenbühl eine kleine Gärtnerei besitzt, irrte schon seit etwa 14 Tagen umher und hat nun seinen Entschluß, seinem Leben ein Ende zu bereiten, ausgeführt.

Zum zweiten Male ausgebrochen.

Im Heim dem Zuchthaus entfliehen.

Der Gelbkrankhader Kerker, der am 2. Juli d. J. gemeinsam mit einem Komplizen, Paul Kirsch, aus der Strafanstalt Sonnenburg ausgebrochen war, wo er bereits 1 1/2 Jahre seiner 5 1/2 Jahre betragenden Strafe verbüßt hatte, war am 26. Juli in Langenbühl durch einen Laubener Landjäger erkannt und festgenommen worden. Er wurde in das Laubener Gerichtsgefängnis eingeliefert. In der Nacht zum 31. Juli ist es dem Verbrecher gelungen, aus seiner Zelle erneut auszubringen und, nur mit einem Hemd bekleidet, das Weite zu suchen. Es wird vermutet, daß der Verbrecher noch kleine scharfe Feilen verborgen eingenäht hatte und in der letzten Nacht die Gitterstäbe durchsägt hat. Man nimmt an, daß er sich zu seiner Entkleidung nach Langenbühl zu seiner Geliebten begeben hat. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei sind im Gange.

Bahnbeamte plündern Reisegepäck.

Sie hatten Nachschlüssel.

Seit einiger Zeit wurde von Reisenden, die von Breslau aus nach den verschiedensten Richtungen fuhren, die Beobachtung gemacht, daß ihr Gepäck bestohlen und hierauf ordnungsmäßig wieder verschlossen worden war. U. a. wurden, wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ melden, einer schlesischen Gräfin eine Brosche im Werte von etwa 500 Mark aus dem Koffer gestohlen. Der bahnamtliche Fahndungsdienst stellte fest, daß die Mäuber von zwei Beamten, einem Zugführer und einem Packmeister, benannt wurden. Bei dem Zugführer wurde u. a. die erwähnte Brosche vorgefunden; ferner war der Zugführer im Besitz zahlreicher Nachschlüssel, mit denen er die Koffer öffnete und wieder verschloß. Der Packmeister war anscheinend nur das Werkzeug des Zugführers. Der Packmeister hat ein Geständnis abgelegt, während der Zugführer trotz der vorhandenen Beweismittel leugnet. Beide Beamten sind ihres Dienstes enthoben. Die amtliche Bestätigung steht noch aus.

Raubüberfall auf eine Stationskassette.

Gestern früh kurz nach 9 Uhr wurde auf den Nachtdienstbeamten der Station Rindbach bei Landstuhl ein Raubüberfall verübt. Nach den Angaben der Station drang ein Mann in den Abfertigungsraum ein, hielt den Beamten mit vorgehaltenem Revolver in Schach und raubte die Stationskassette aus. Als der Räuber sich entfernte, gab er einen Schuß ab, ohne den Beamten zu treffen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ist bisher ohne Ergebnis geblieben.

Eisenbahnunfall in Ungarn. Nach einer amtlichen Mitteilung der Staatsbahndirektion in Budapest sind die zwei letzten Wagen des gestern früh vom Döbörhof abgegangenen Bukarester Schnellzuges zwischen den Stationen Tapioegelle und Tapioegely aus unbekannter Ursache entgleist. Infolge des plötzlichen Haltens sind darauf auch die vier von drei anderen Wagen so zusammengedrückt worden, daß fünf Wagen des Zuges auf der Strecke zurückgelassen werden mußten. Drei Reisende erlitten unbedeutende Verletzungen. Der Zug wurde in der Station Szabolcs ergänzt und von dort mit 65 Minuten Verspätung weitergeführt. Die Strecke dürfte in einigen Stunden wieder fahrbar sein.

Für 50 Millionen Diamanten geborgen.

Die Savas aus Orient meldet, ist es italienischen Tauchern gelungen aus dem Bruch des während des Krieges verlassenen Dampfers „Elisabethville“ eine Riste mit Diamanten und Edelsteinen im Werte von 50 Millionen zu bergen.

Vier Personen verbrannt.

Ein Bauernhof eingeäschert.

Ein in der Nähe von St.-Etienne liegender Bauernhof wurde durch Feuer zerstört. Der Besitzer, seine 2 Kinder und ein Pflanzling kamen dabei ums Leben.

Gestern früh brach in Münden in einem Sägewerk aus bisher noch nicht festgestellten Gründen Feuer aus, das das Sägewerk, 4 Häuser und eine mit modernsten Maschinen ausgestattete Tischlerwerkstätte zerstörte. Die Löscharbeiten der Feuerwehr wurden durch Wassermangel sehr behindert. Die Möbel und Einrichtungsgegenstände sind verbrannt.

Schwere Unwetter in Norditalien.

Todbringende Hagelkörner.

„Popolo di Roma“ berichtet, daß in Norditalien schwere Unwetter niedergingen. In der Nähe von Treviso wurden in einer Ortschaft 5 Menschen durch das Unwetter verletzt. Viele Häuser wurden abgedeckt. Beim Lago Maggiore sollen, nach dem Blatt, die Hagelkörner größer als Eier gewesen sein. Die Felder und Obstbestände wurden schwer beschädigt. Auch Menschen seien durch die großen Hagelkörner getötet worden.

Im Fallboot über den Ozean.

Der Deutsche Franz Romer, der in Bissalon zur Ueberquerung des Ozeans in einem Fallboot gestartet war, ist laut „Associated Press“ heute wohlbehalten in seinem Boot in St. Thomas auf den Virginischen Inseln angekommen. Die Bedingungen für seine Weiterreise sind günstig.

Typhusepidemie in Wien.

Bisher neun Tote.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist vor einigen Wochen im 17. Wiener Gemeindebezirk eine Anzahl Personen nach dem Genuß von Milch an Bauchtyphus erkrankt. Von den Erkrankten sind neun gestorben. Unter den Toten befinden sich auch der Inhaber der Molkerei, von dem die Milch bezogen wurde, und dessen Tochter.

Wie ein Morgenblatt hierzu erzählt, beträgt die Zahl der Typhuskranken 70; fast 500 Personen stehen außerdem unter ärztlicher Aufsicht.

Häufung am Blinddarm operiert. Der Dacankleber Freiherr v. Häufung mußte sich vorerstern Abend einer Blinddarmerkrankung unterziehen, die im Weltkranatorium vorgenommen wurde. Der Zustand des Kranken ist befriedigend.

Zwei französische Militärflugzeuge bei Bagdad abgeflammt. Drei aus Serien kommende französische Militärflugzeuge sind 50 Meilen von Bagdad entfernt in einen Sandsturm geraten. Zwei Flugzeuge verfielen dem Sturm, während jedoch ab und wurden stark beschädigt. Das dritte gelangte unverletzt nach Bagdad. Die Piloten blieben unverletzt. Zwei englische Flugzeuge haben die Motoren der beiden abgeflammten Flugzeuge in Sicherheit gebracht, nachdem die französischen Piloten die Ueberreste des Rumpfs der Flugzeuge in Brand gesteckt hatten.



Programm am Donnerstag.

18: Gartenarbeiten im Monat August. Dr. Gabriel. — 19:30—18: Nachmittagskonzert. Kunstwerke. — 19:30: Jugendklub: Von der Seite anderer Platte nach Spanien. 2. Teil. Dr. v. Kap. Ged. Meyer. — 19:50: Die Bedeutung der bestehenden mitwirkenden Organisationen für die ökonomische Entwicklung. Böcklein, Geschäftsführer der Kälteanlagen-Gesellschaft. — 20:30: Verkehrsprobleme der Großstadt. Ernst Jerolim. — 20:30: Raum Conrad. Besetzt. Jeder Anfahrtskarte! Mitwirkend: Das Runtorferteil. Dirigent: Unwila. Besetzt. — 21:30: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Erwählter.

Marek begnadigt.

Das Ende der Wiener Sensationsskizze.

Der Wiener Ingenieur Emil Marek, der zusammen mit seiner Frau wegen Versicherungsbetruges zu einer längeren Kerkerstrafe verurteilt worden war, ist jetzt, wie das „Neue Wiener Journal“ erzählt, begnadigt worden.

Marek hatte sich, wie erinnerlich, selbst das Bein abgehakt, um in den Besitz einer namhaften Versicherungssumme zu gelangen. Er war nach einem Prozeß, der in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt hat, von dem Wiener Geschworenengericht zu sieben Monaten schweren Kerkers verurteilt worden, während seine Frau sieben Monate Gefängnis erhalten hatte. Beide traten die Strafe am 18. Juni an. Frau Martha Marek wurde jedoch schon nach einigen Tagen für fastunfähig erklärt und vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Auf ein Gnadengesuch des Verteidigers hat jetzt der Bundespräsident zugunsten des Häftlings entschieden.

Marek ist bereits aus dem Gefängnis entlassen worden. Seine Frau wird in den nächsten Tagen nochmals durch Gerichtsarzte untersucht werden.

„Der Mann kneift mich!“

Intermezzo im Gerichtssaal.

Ein belgischer Advokat, der einen Prozeß zugunsten eines 4jährigen Kindes zu führen hatte, brachte seinen kleinen Schützling in den Gerichtssaal und hielt ihn während seines langen Plaidoyers in seinen Armen. Das Kind weinte unaußhörlich und seine Tränen machten auf den Gerichtshof einen weitaus stärkeren Eindruck, als die langen Ausführungen des Rechtsanwaltes.

Der gegnerische Anwalt fühlte bald, daß es um seine Sache schlecht stehe und hatte die Geistesgegenwart, das Kind zu fragen, weshalb es eigentlich weine. Ganz unbefangenen antwortete das Kind: „Der Mann kneift mich!“

Die Richter lachten, und der Anwalt, der an ihr Mittel appelliert hatte, verlor seinen Prozeß.

Ameisen in der Soje.

Sankulotte wider Willen.

In der Nähe der Schloßmühle Dohna bei Dresden wurde ein Mann festgenommen, der ohne Hosen herumliefe. Es stellte sich heraus, daß es ein ehrenwerter Vitzler aus Pischau war, der Ameisenester gesucht und bei diesem Geschäft seine Hosen voller Ameisen bekommen hatte. Er mußte schließlich wieder freigelassen werden.

Epidemie unter nordkanadischen Indianern. „Daily Mail“ berichtet aus Winnipeg: Eine Influenza-Epidemie hat Hunderte von Indianern im Gebiet zwischen den Flüssen von Alberta bis zum Delta des Madenzielusses in den arktischen Gegenden hingerafft. Die weißen Ansiedler sind von der Epidemie verschont geblieben.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34. Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

DIE VIER GERECHTEN

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(33)

Er schritt auf die Straße hinaus und nahm zwischen den dichten Reihen der Polizisten seinen Weg. Die ungewöhnlichen polizeilichen Vorsichtsmaßregeln hatten zur Folge, daß das Publikum in völliger Unkenntnis dessen blieb, was sich in Downing-Street ereignete. Sämtliche Reporter wurden aus dem Zauberkreis ferngehalten und die Zeitungen, insbesondere die Abendzeitungen, mußten sich auf die Informationen beschränken, die ihnen nur spärlich von Scotland-Yard zur Verfügung gestellt worden waren. Doch wenn die Tatsachen auch fälschlich waren, so waren die Theorien und Anhaltspunkte um so zahlreicher und abwechslungsreicher.

Der „Megaphone“, diejenige Zeitung, welche vorgab, am direktesten an dem Tun und Lassen der Vier Gerechten interessiert zu sein, machte die unerhörtesten Anstrengungen, um Nachrichten über die letzten Geschehnisse zu erlangen. Je näher der fatale Tag heranrückte, um so mehr erreichte die Aufregung ihren Höhepunkt. Jede neue Ausgabe des Abendblattes war sofort ausverkauft, sobald sie nur herauskam. Es war wenig Material vorhanden, das sensationellste Publikum zu befriedigen, doch was da war, gab man ihnen. Abbildungen von Downing-Street Nr. 44, Porträts des Ministers, Pläne von der Umgebung des Ministeriums des Äußerer, auf denen Diagramme eingezeichnet waren zur Erläuterung polizeilicher Vorsichtsmaßregeln — ragten aus den Zeitungen hervor, die sich nicht zum ersten, sondern zum zehnten Male mit der Lebensgeschichte der Vier Gerechten beschäftigten, soweit sie deren Verbrechen betraf.

Und in diesem Augenblick, da die Neugierde aufs höchste gespannt war und ganz London, ganz England, die ganze zivilisierte Welt nur von der einen Sache sprach, plätschte wie eine Bombe die Nachricht von Marz's Tod herein.

In verschiedenen Variationen — als einer der in den Fall verwickelten Detektive, als ein ausländischer Polizeibeamter, als Falmouth selbst — wuchs diese Geschichte von Marz's Tod von einem „Selbstmord in einem Eisenbahnwaggon“ zu ihrer eigentlichen Bedeutung heran. Innerhalb einer Stunde füllte das tragische Ereignis — zwar ungenau im Detail, doch in der Hauptsache richtig — die Spalten der Presse.

Mythos über Mythos! Wer war dieser schlecht angezogene Mann, was für eine Rolle spielte er in der großen

Sache, wodurch hatte er sein Leben verwirkt, wie kam er zu seinem Tod? fragte sofort alle Welt. Und nach und nach, von allgegenwärtigen Reportern zusammengestellt, wurde die Geschichte bekannt. Und am ausführlichsten wurde der große Polizeiaufwand in Whitehall beschrieben. Das galt als Beweis, wie ernst die Behörden die Sache nahmen.

„Von meinem günstigen Beobachtungspunkte aus“, schrieb Smock im „Megaphone“, konnte ich ganz Whitehall überblicken. Es war das interessanteste Schauspiel, das unsere Stadt jemals erlebt hat. Ich sah nichts, als ein Meer von Tausenden und aber Tausenden Helmen, ein Meer, das von einem Ende der breiten Straße bis zum anderen wogte. Polizei! Die ganze Umgebung war schwarz von Polizei. Sie besetzten die Nebenstraßen, sie standen dichtgedrängt in den Parks, sie bildeten nicht etwa einen Korridor, sondern eine unurchringliche Masse, die zu durchbrechen unmöglich war!“

Denn die Polizei wollte nichts dem Zufall überlassen. Wenn sie es dabei hätte bewenden lassen, daß Schaulust durch Schaulust bekämpft werden kann, Geschicklichkeit durch Geschicklichkeit, List durch List und Geheimnis durch Geheimnis, so hätte sie sich damit begnügen dürfen, ihren Schutzbefehlen auf der Basis konventioneller Mittel zu verteidigen. Aber diesmal hatte man sich selbst übertroffen. Der Einsatz war zu hoch, als daß man sich auf die alte Strategie hätte verlassen können — das war ein Fall, der brutale Gewalt forterbte. Man kann sich, so lange Zeit nach dem Ereignis, schwer vorstellen, wie sehr sich die Angst vor den Vier Gerechten in der ganzen Polizeiwelt aller Länder damals festgesetzt hatte. Und so kann man auch nicht den panischen Schrecken richtig einschätzen, der eine Körperschaft befallen hatte, die sonst wegen ihres vernünftigen Vorgehens berühmt war.

Die Menge, welche die Zugänge zu Whitehall versperrte, fing bald an sich ständig zu vermehren, sobald die Nachrichten von Marz's Tod bekannt wurden. Und kurz nach zwei Uhr desselben Nachmittags wurde auf Befehl des Kommissärs die Westminsterbrücke für jeden Verkehr gesperrt, sowohl für Fahrzeuge aller Art, wie auch für Fußgänger. Der Teil des Kais, der zwischen der Westminster- und der Hungerford-Brücke läuft, wurde sodann von der Polizei gesäubert und alle neugierigen Passanten wurden fortgetrieben. Northumberland-Avenue wurde abgeriegelt und vor drei Uhr gab es in einem Umkreis von dreihundert Metern rings um die amtliche Residenz Sir Philip Ramons keinen Platz, der nicht von einem Vertreter des Gesetzes besetzt gewesen wäre. Die Parlamentarier wurden auf ihrem Wege ins Parlament von berittenen Polizisten begleitet und die Menge jubelte ihnen zu, als hätten sie auch teil an dem Ruhme diesen ganzen Nachmittags über warteten Hunderttausende von Menschen geduldet, ohne irgend etwas zu sehen, außer die Türme und Spitzen des Parlaments, die über den Köpfen der Polizisten emporragten. Von Stund zu Stunde warteten die Londoner, eine immer

wachsende Menge, warteten und warteten, geduldig und sitz- sam, aufrieben damit, ins Leere zu starren, durch nichts für alle Langeweile und Ermüdung entschädigt, als nur durch das Gefühl, dem Schauspiel des Dramas so nahe zu sein, wie nur möglich. Ein Fremder, der nach London gekommen war und sich diese Menschenansammlung nicht erklären konnte, fragte erkunnt nach dem Grunde. Und ein Mann, der in den hintersten Reihen der wartenden Menge am Kai stand, deutete mit der Hand über den Fluß hin und sagte schlicht, als spräche er von einem alltäglichen Ereignis:

„Wir warten, daß ein Mann ermordet wird.“

Zeitungsjongen trieben an den Peripherien dieser wartenden Menschenmenge einen schaumigsten Handel. Die Blätter gingen von Hand zu Hand über die Köpfe der Leute hin. Jede halbe Stunde erschien eine neue Ausgabe und brachte eine neue Theorie, eine neue Beschreibung der Szene, in der die Leute selbst eine nebensächliche, doch materielle Rolle spielten. Das Säubern des Kais schuf eine neue Ausgabe; das Sperren der Westminster-Brücke brachte eine zweite; die Verhaftung eines närrischen Kommunisten, der die Menge in Trafalgar-Square aufheben wollte, diente wieder als Thema für eine dritte. Jedes kleine Ereignis des Tages wurde wahrheitsgetreu wiedergegeben und neugierig verlesenen.

Den ganzen Nachmittags über warteten sie und erzählten einander immer wieder von neuem die Geschichte der Vier Gerechten, stellten neue Theorien auf, urteilten über sie und erwogen die Sachlage. Und sie sprachen vom Ausgang, wie man von einer erwarteten Sensation spricht, und beobachteten den sich langsam bewegenden Zeiger der großen Uhr am Parlamentsgebäude, der saumfellig die verflochtenen Minuten anzeigte. „Nur noch zwei Stunden zu warten“, hieß es, um sechs Uhr, und der Ton freudiger Erwartung, in dem dieser Satz gesprochen wurde, offenbarte den Geist der Menge. Denn die Menge ist grausam und erbarmungslos.

Es schlug sieben und das ärgerliche Gesumme der Nebenverfummte. London wartete schweigend und mit schnell pochendem Herzen, daß die letzte Stunde am Pfefferblatt der großen Uhr vorbeischieße.

Man hatte die Vereinbarungen in Downing-Street ein wenig abgeändert, so daß Sir Philip kurz nach sieben Uhr abends die Türe seines Arbeitszimmers öffnete und dem Kommissär und Inspektor Falmouth winkte, näherzutreten. Sie gingen auf ihn zu und blieben ein paar Schritte vor ihm stehen.

Der Minister war blaß und sein Gesicht trug Falten, die vorher nicht darin zu bemerken gewesen waren. Doch die Hand, welche das gedruckte Papier hielt, zitterte nicht, und sein Gesicht war unentzerrbar.

(Fortsetzung folgt.)

Nobile wird von Stalien gefeiert.

Begeisterter Empfang. — Eine Rechtfertigung.

Der Empfang, den Stalien seinen heimkehrenden Schiffbrüchigen bereitet, steht mit den begeisterten Kundgebungen der bei der Rückfahrt beimwohnenden Bevölkerung von dem reservierten Verhalten der Nordländer sehr ab.

Nur vor 4 Uhr wurde der auf dem Brenner angelangte Eisenbahnzug mit den noch schlafenden Schiffbrüchigen von bereits zu Hunderten versammelten Menge bestürmt. Die Schiffbrüchigen wurden umarmt und mit Blumen überschüttet. In Bozen fanden sich zur Begrüßung Blü- und Militärbehörden ein. Jeder einzelne der Schiffbrüchigen bildete den Gegenstand lebhafter sympathischer Kundgebungen. Die Anwärter des Wagens füllten sich buchstäblich mit Blumen. In Trient, wo Carabinieri nur mit Mühe eine weitere Bestärkung des Wagens verhindern konnten, wurden von Nobile und seinen Gefährten fortwährend Unterschriften verlangt. Die zurückkehrenden erschienen müde, waren aber durch den ungewohnten Empfang doch sehr erfreut. In Verona, von wo die Fahrt nach Rom weitergeht, fanden erneute Kundgebungen in Anwesenheit zahlreicher Offiziere statt.

Nobile und seine Mannschaft wurden für gestern abend um 11 Uhr in Rom erwartet. Die römische Presse widmet Nobile überaus glänzende Willkommensartikel.

Einem Vertreter des „Nacht-Uhr-Abendblattes“ gelang es, General Nobile im Zuge bei Stendal zu sprechen. Er schreibt darüber:

Man kann es nicht leugnen, General Nobiles Hülfe verraten jetzt tiefen Groll, Wutspannung und Niedergedrücktsein. Er sagt, daß er sich bis auf heftige Schmerzen im Bein körperlich nicht fähig fühle.

Seine erste Frage lautete: „Wie ist die Stimmung in Deutschland für mich?“ Dieses Thema interessierte ihn so außerordentlich, daß er in Ludwigslust uns bat, ihm deutsche Zeitungen zu verschaffen und ihm zu überlegen. „Aber, bitte, eine schonungslose Uebersetzung, die nichts verschweigt!“

General Nobile betonte, nachdem er vom Inhalt der Blätter Kenntnis genommen, daß die meisten bisherigen Schilderungen seiner Expedition, soweit sie von anderer Seite ausgingen, niemals den Tatsachen entsprochen haben. Am meisten empörte es ihn, daß man sich sogar zu der Vermutung verfliegen hatte, Joppi und Mariano hätten von der Leiche Malmgrens gegessen. Im übrigen legte er Wert auf die Feststellung, daß der Kapitän der „Edda di Milano“ von sich aus Darstellungen in die Welt habe hinausgehen lassen, von denen er, Nobile, keinerlei Kenntnis besaß.

Auf die Frage, warum er sich als erster aus dem roten Belt habe retten lassen, erklärte der General, dies sei aus äußerlichen Wünschen der ganzen Gruppe und aus zwingenden Gründen geschehen. Er sei jederzeit in der Lage, dies unter Beweis zu stellen, indem er sich auf die Aussagen der anderen Beteiligten berufe. Er könne nur immer wieder gegen die gehässige Kritik, die ihm in seiner tiefen Trauer zuteil geworden, ins Feld führen, daß niemand sich ein Urteil über das Scheitern der Expedition bilden könne, der sie nicht selbst in allen ihren Phasen miterlebt und mit durchgemacht hätte.

In den vier Stunden Bahnfahrt, die der Berichterstatter mit dem General gemeinsam verbringen durfte, gewann dieser auch äußerst bemerkenswerte psychologische Einblicke in das persönliche Verhältnis des Generals zu seinen Gefährten. Er schreibt wörtlich: Ich bin mir wohl bewußt, was ich sage, wenn ich nach meinen Beobachtungen feststelle, daß die Beziehungen zwischen Nobile und seinen Leuten von äußerster Frostigkeit waren.

Es kam auch keiner der Leute ins Abteil des Generals herein, selbst dann nicht, als Nobile laut nach seinem Bruder rief und dieser sich nicht gleich meldete. Es war ganz deutlich: die Leute schüchelten ihn.

Unverkennbar müssen schwere Missetatigkeiten in der Nobile-Gruppe bestanden. Nobile lehnte es auch auffallenweise ab, sich während des Aufenthalts in Stendal gemeinsam mit den Mannschaften in einem Gruppenbild photographieren zu lassen. Er war nur zu einer Alleinaufnahme zu bewegen.

Dr. Behounek in Prag eingetroffen.

Dr. Behounek, der, wie gemeldet, gestern von Berlin aus die Rückreise nach Prag angetreten hatte, wurde auf allen größeren tschechoslowakischen Stationen auf das herzlichste begrüßt. In Teschen wurde Dr. Behounek im Namen des künftigen Amtes und von zahlreichen Prager Journalisten empfangen. Er befiel in einem Bericht das geringe Maß von Objektivität, das sich in der ausländischen Presse gegenüber der Nobile-Expedition gezeigt habe. Seine wissenschaftlichen Arbeiten seien von vollem Erfolge begleitet gewesen und erlaubten eine reiche wissenschaftliche Ausbeute.

In Prag wurde Dr. Behounek durch Vertreter der Regierung der Stadt Prag, durch einen Vertreter der italienischen Gesandtschaft, durch den italienischen Handelsattaché und seine Freunde herzlich bewillkommen. Das Automobil, in welchem Dr. Behounek die Fahrt nach seiner Wohnung unternahm, wurde auf der Straße von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge umringt.

Ein neues Verjüngungsverfahren?

Besser als Voronoff.

In Moskau soll demnächst ein neues wissenschaftliches Institut zur speziellen Erforschung der biologischen Heilmethoden eröffnet werden. Dem Organisationsausschuß gehören hervorragende Moskauer Fachlehrer an, wie die Ärzte und Professoren Sachurov, Sepp, Gulewitsch, Karpow, Wagomolin, Rosanow. Zunächst sollen in dem Institut die verschiedenen Sclerum-Verfahren bei progredienter Paralyse, Tuberkulose und anderen schweren Erkrankungen experimentell nachgeprüft werden, darunter das von dem jungen Moskauer Nervenarzt Dr. Bisschik entdeckte „Cerebrotoxin“. Es handelt sich bei dem Cerebrotoxin um folgendes: Dr. Bisschik hat ein aus dem Hirn gesunder (durch Unfälle verunglückter Menschen gewonnenes) Serum in die Blutgefäße von Versuchstieren injiziert und dadurch die Bildung von Gegenstoffen erzielt, die eine heftige Gegenwirkung auf das Hirnserum ausüben.

Diese „Cerebrotoxine“ genannten Körperchen wirken beim Menschen in größeren Dosen tödlich; in kleinen jedoch zeigen sie eine stimulierende Wirkung auf die Tätigkeit der Gehirnzellen. In einer Nervenheilanstalt in Italien konnte die Heilwirkung des Cerebrotoxins bei 20 Fällen von Schiloprenie (schwere Form von Gehirnkrankung) mit Erfolg erprobt werden. Bei Cerebrotoxin-Injektionen an Tieren (Meerschweinchen) konnten nach der letzten Injektion als überraschende Nebenwirkung höchst augenfällige Ver-

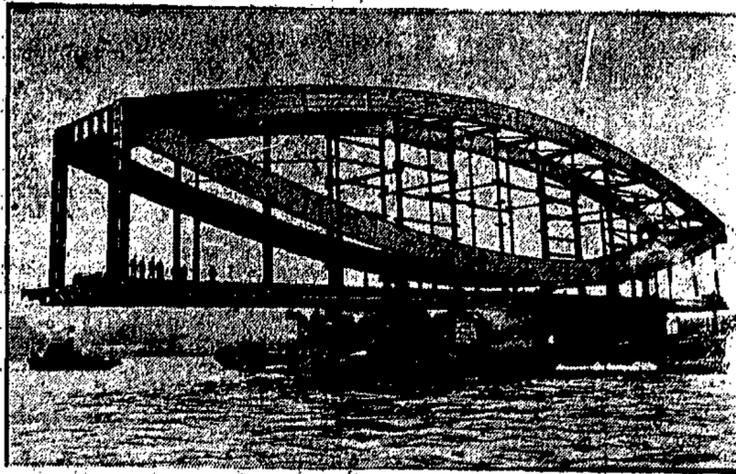
jüngungserscheinungen beobachtet werden. Es sollen nunmehr Versuche an Menschen gemacht werden, die hoffentlich mehr Dauer verbürgen, als die jetzt bekanntlich von der medizinischen Wissenschaft abgelehnten Voronoff'schen Verjüngungsversuche durch Drüsenüberstimulanz.

„Graf Zeppelin“ Flug um die Welt.

Erst im nächsten Jahre. — Reise nach Newyork im Oktober.

Nach einem Bericht aus Friedrichshafen kann nunmehr die Zeit- und Streckeneinteilung für die ersten Fahrten des neuen Zeppelin-Ruffschiffes als feststehend gelten. Als endgültiger Schlusstermin für die Bestimmung des Schiffes, zu der bisher insgesamt 150 000 Personen nach Friedrichshafen gekommen sind, ist der 15. August vorgesehen. Es wird dann mit der Füllung des Schiffkörpers begonnen, die zusammen mit dem Einbau der 5 Maybach-Motoren von je 580 I.P.S. und kleineren Arbeiten die zweite Hälfte des Quants in Anspruch nehmen dürfte. Man wird also mit den

Probefahrten in den ersten Tagen des September beginnen können. Die erste Fahrt wird, wie bekannt, eine



Wie man heute Brücken baut

Die Elbbrücke von Hamburg nach Harburg, die dem Verkehr nicht mehr genügt, mußte umgebaut und vergrößert werden. Um die Brücke dem Verkehr nicht allzu lange zu entziehen, wurden die einzelnen Brückenteile fertiggestellt und durch Bagerschuten dann an Ort und Stelle transportiert. Die freischwebenden mächtigen Konstruktionen, die ein ungeheures Gewicht besitzen und deren Bewegung doch so leicht ausfällt, geben ein eindrucksvolles Bild von der modernen Brückenbautechnik.

Das Eisenbahnunglück bei Augsburg.

Wie es zur Katastrophe kam. — Stellungnahme Dorpmüllers.

Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks auf der Station Dinkelscherben wird von der Reichsbahndirektion Augsburg mitgeteilt: Es steht zweifelsfrei fest, daß der Personenzug 911 infolge falscher Weichenstellung anstatt in das dritte Gleis in das vom Wärtersdienst besetzte vierte Gleis einfuhr. Die falsche Weichenstellung hängt zusammen mit dem derzeitigen Umbau des Stellwerks auf der Westseite des Bahnhofes Dinkelscherben. Zur Wahrung der Sicherheit während des Umbaus wurde dort ein Weichstellwerk aufgestellt, durch das die erforderlichen Abhängigkeiten zwischen Weichen und Signalen hergestellt werden. Diese Abhängigkeiten zeigten insofern eine Lücke, als das Signal für die Einfahrt in Gleis 3 anzuzeigen, werden konnte, wenn die Eingangswache auf Gleis 4 gestellt war. Diese Lücke trat weder bei der Abnahmeprüfung noch im bisherigen Betriebe des Weichstellwerks zutage.

Es hat sich erst jetzt bei den nachträglich gemachten Versuchen am Stellwerk gezeigt, daß dieser Mangel nur bei einer ganz bestimmten, zufällig sich ergebenden Stellung der Weichenstellungen zueinander auftreten konnte. Die Reichsbahndirektion Augsburg hatte jedoch neben der mechanischen Sicherung die dem Weichstellwerk dienen sollte, zur weiteren Sicherung

nach ein besonderes Meldeverfahren

angeordnet. Demzufolge hatte der Stellwerkswärter bei jeder Zugfahrt die richtige Stellung der Weichen zu prüfen und den Wärtersdienst der Prüfungen und die richtige Stellung der Weichen dem Fahrdienstleiter in einer dem Wortlaut nach genau festgelegten Meldung anzuzeigen. Zur weiteren Sicherung werden die Meldungen sowohl vom Fahrdienstleiter, wie vom Stellwerkswärter in Meldebüchern festgehalten.

Bei dem verunglückten Zug 911 hat der Stellwerkswärter insofern eine falsche Meldung erteilt, als er die Fahrtrasse für diesen Zug in Gleis 4 hergestellt meldete, obwohl sie noch vom Personenzug 911 besetzt war. Durch die Meldung auf das Gleis 4 eingestellt war. Diese falsche Meldung ist als erste Ursache des Unglücks anzusehen, das aber nur dadurch eintreten konnte, daß gleichzeitig auch der vorher erwähnte Mangel an den mechanischen Abhängigkeiten gerade bei der Bereitstellung dieser Fahrtrasse zum ersten Male sich zeigte. Der Stellwerkswärter ist seines Dienstes enthoben worden.

Dorpmüller will durchgreifen.

Wie die Reichsbahnhauptverwaltung mitteilt, ist Generaldirektor Dorpmüller fest entschlossen, im Interesse der Sicherheit des Reiseverkehrs in Bayern mit rückhaltloser Strenge durchzugreifen. Seine Maßnahmen werden sich auf das Sicherungswesen, die Durchführung der Betriebsvorschriften, die Arbeitszeit und die Personalfrage erstrecken.

Der Generaldirektor der deutschen Reichsbahngesellschaft hat nach Bekanntwerden des neuen Unfalles in Bayern, zusammen mit dem Reichsverkehrsminister eine Kommission an die Unfallstelle entsandt. Zu dieser Kommission gehören die Reichsbahndirektoren Kitz, Stadel, sowie Ministerialrat Dr. Ebeling.

technische Probefahrt über dem Bodensee sein. Hierbei wird man auch erstmals das neue Triebgas für die Motoren erproben. Die Motoren werden beim Start noch mit Benzin gespeist werden, und erst in der Luft soll die Umstellung auf das Triebgas vorgenommen werden. Wenn diese erste Fahrt befriedigend verläuft, soll ein oder zwei Tage später eine zehnstündige Fahrt über das Aargau, München, Regensburg, Nürnberg, Stuttgart mit großen Schiffele über München und Stuttgart angetreten werden.

Mitte September wird dann der Start zu der großen Deutschland-Fahrt erfolgen, an der auch Pressevertreter und andere Passagiere teilnehmen sollen. Sie wird, wie nunmehr feststeht, von Friedrichshafen über Tübingen, Frankfurt, den ganzen Rhein herunter über Hannover, Hamburg, Posenburg, Ostsee, Berlin, Dresden, Nürnberg, Augsburg, zurück nach Friedrichshafen führen. Im Oktober endlich wird „R. Z. 127“ entweder über die Nordsee oder über England nach Newyork fliegen und von dort in diesem Jahre nach Deutschland zurückkehren, während

der geplante Flug um die Welt.

für den jetzt als Route Deutschland, Ostasien, Südamerika, Nordamerika, Deutschland vorgesehen ist, wegen der vielen noch zu treffenden Vorbereitungen auf das nächste Jahr verschoben werden mußte. Am Amerika-Flug werden ebenfalls einige Passagiere teilnehmen. Man wird jedoch mehr Gewicht auf die Mitnahme von Frachtkäfern legen, wie denn überhaupt der Frachtdienst bei der späteren praktischen Verwertung des Schiffes eine große Rolle spielen wird. Der Amerika-Flug soll auch zur eingehenden Erforschung der meteorologischen Verhältnisse auf den zukünftigen transoceanischen Luftverkehrslinien benutzt werden.

Bericht eines Augenzeugen.

Ein Augenzeuge erzählt, daß der Aufprall der beiden Züge katastrophal gewesen ist. Der Personenzug bestand aus 14 Wagen. Die verunglückten vier Wagen sind ältester Art, und zwar sogenannte „Wirktemberger“, die schon seit Jahren eine große Gefahr bilden und infolge ihres viel zu leichten Baues zum Spott sämtlicher Reisenden wurden. Vor ihnen befanden sich einige und hinter ihnen drei schwere Wagen neuerer Konstruktion, die durch den Anprall der Schnellzuglokomotive auf den Wärtersdienst vollständig zusammengedrückt und in einen Trümmerhaufen verwandelt wurden. Das Geschrei der Schwerverletzten wurde überdient durch das schrille Zischen der Schnellzuglokomotive, aus der unaußhörlich Dampf auströmte. Glücklicherweise ist es zu keiner Kesselexplosion gekommen. Dieses wäre bei den vollkommen unzureichenden Hilfsvorrichtungen im Dinkelscherbener Bahnhof von noch schwereren Folgen begleitet gewesen.

Der letzte der verunglückten Wagen war wie ein Kartenhaus vollständig zusammengebrochen und bestand nur mehr aus einer formlosen Masse, die sich ungefähr drei Meter hoch erhob. Der vor ihm befindliche Wagen bestand nur noch aus der rechten Seitenwand. In alles übrige hatte sich der dritte Wagen hineingedrückt, der wiederum den vorherigen Wagen völlig zerstampft und unter sich begraben hatte.

An der Unfallstelle.

Ueber den Vorgang des Unglücks erfahren wir folgendes: Der Zug war bereits von Ulm aus, besonders aber von Stuttgart sehr stark mit Fernreisenden, die zum großen Teil Frauen und Kinder bei sich hatten, besetzt, besonders die Wagen 4. Klasse. Nach der Haltestelle Neuoffingen fuhr der Zug in ungefähr 70 Kilometer Geschwindigkeit. Bei dem Zusammenstoß wurden die Reisenden durcheinandergeworfen und der Zug kam augenblicklich zum Stillstand. Die Reisenden wurden zum Teil zwischen Gepäckstücken und zerplitterten Holzstücken eingeklemmt. Die Lokomotive hatte sich auf die rechte Seite übergeleant, während der Tender etwas aufgerichtet stehen blieb. Die letzten Waggons bildeten mit der Lokomotive einen Trümmerhaufen, in welchem das Feuer der Lokomotive brannte, aber binnen kurzem von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der größte Teil der Reisenden blieb an den Bahnhofsbleiben beim Zug und half den Leichtverletzten. Die Schwerverletzten wurden alsbald in den Garkoch hinuntergetragen, wo in kurzer Zeit mehrere Ärzte tätig waren. An der Unfallstelle des Bahnhofes spielten sich herzerregende Szenen ab. Die 10 aus den Trümmern hervorgehenden Toten wiesen fürchterliche Verletzungen auf, einem fünfjährigen Mädchen war der Kopf abgerissen. Die Weichen wurden vorläufig in der Weichenhalle aufgefahrt und mit Eisen zugedeckt. Außer dem Reichsbahnhauptverwalter und dem Generaldirektor der Reichsbahndirektion Augsburg waren noch eingetroffen: Regierungsdirektor Dorn von Augsburg, der Sicherheitsbeauftragte Reichsbahndirektor Sellenthal von der Gruppenverwaltung Bayern-München, ferner der Chef der Staatspolizei von Augsburg und der Staatsanwaltschaft von Augsburg.

Wichtig Jahre verheiratet. Das älteste Ehepaar der Welt dürften der 110jährige Dimitri Filipowitsch und seine 101 Jahre alte Frau in Belgrad sein, die kürzlich ihren 20. Hochzeitstag begehen konnten.

Sport-Turnen-Spiel

Olympia-Überraschungen.

Amerika muß sich behaupten. — Engelhardt Dritter im 800-Meter-Laufen. — Die deutschen Sportlerinnen verlagern. Zwei neue Weltrekorde.

Die olympischen Wettkämpfe des dritten Tages wurden mit den Vorläufen zum 110-Meter-Hürdenlauf eröffnet. Der Regen, der am Vormittag niedergegangen war, hatte aufgehört, und so konnte auch dieser Tag bei gutem Besuch abgewickelt werden. Bei den neun Vorläufen zum 110-Meter-Hürdenlauf, an denen Deutschland nur im letzten Lauf durch Steinhardt beteiligt war, kamen jedes Mal die beiden Ersten in den Zwischenläufen. Im letzten Vorlauf konnte sich Steinhardt-Deutschland knapp hinter Lucas-England für die Zwischenläufe qualifizieren.

Engelhardt prächtige Leistung im 800-Meter-Laufen. — Die Amerikaner geschlagen.

Das wichtigste Ereignis des dritten Tages war unzweifelhaft die Entscheidung im 800-Meter-Laufen. Fünf Vertreter der Neuen Welt standen nur vier Europäer gegenüber. Das überraschende Ergebnis war, daß keiner der Amerikaner sich durchsetzen vermochte. Ein ganz hervorragendes Rennen lief der einzige deutsche Teilnehmer En-

placiert 5. Meyer-Deutschland 7,89 Meter, 6. Abghernann-Deutschland 7,85 Meter, 7. de Voer-Holland 7,83 Meter.

Italien Sieger im Mannschafts-Florettfechten.

Wie erwartet, konnte die italienische Mannschaft im Mannschafts-Florettfechten die goldene olympische Medaille mit drei Siegen und sechs Punkten erringen.

Moderner Fünfkampf. — Der Deutsche hat Erster im Schießwettbewerb.

Am Dienstag kam das Fünfkampfbüchsen aus 25 Meter Entfernung zum Austrag. Das beste Ergebnis erzielte Oberleutnant Hatz-Deutschland, der mit 190 Punkten den ersten Platz besetzte. Leutnant Kohl kam mit 184 Punkten auf den 10. und Oberleutnant Pöllner mit 179 Punkten auf den 16. Platz.

Das heutige Programm.

In Amsterdam kommen heute zum Austrag: 200-Meter-Hürden- und Entscheidungsläufe, Vork- und Entscheidungskämpfe im Stabhochsprung, Diskuswerfen und 110-Meter-Hürdenlauf. 1500-Meter-Vorkämpfe, 8000-Meter-Hürdenlauf (Vorkampf), Frauen-800-Meter (Vorkampf); außerdem Moderner Fünfkampf (Schwimmen) und Freier Ringkampf.

Sportfest in Neuteich.

Am Sonntag wurde in Neuteich das dritte Werbesportfest des Bezirks 2 im S. S. B. ausgetragen. Es wurden zum Teil recht gute Ergebnisse erzielt.

Ergebnisse: Damen: 75-Meter-Lauf: 1. Pines, Bar Köhbe, 10,6 Sek. — Kugelstoßen: Kuhn, Preußen, 8,35 Meter (4 Pfogr.). — Weisprung: 1. Krüger, Preußen, 4,59 Meter.

Jugend B: 100-Meter-Lauf: Schmidt, Preußen, und Helm, B. f. W., Tieg, 12,2 Sek. — Weisprung: 1. Schmidt, Preußen, 5,70 Meter. — Schlagballweitwurf: Schmidt, Preußen, 60 Meter.

Jugend A: Hochsprung: Felix, Preußen, 1,52 Meter. — 100-Meter-Lauf: 1. Mandellau, Preußen, 11,8 Sek. — Weisprung: Langenau, R. S. C., 5 Meter. — 200-Meter-Lauf: 1. Mandellau, Preußen, 2,5 Sek. — Kugelstoßen: Mandellau, Preußen, 11,10 Meter.

Herren: Speerwurf: 1. Montkewitz, Preußen, 40 Meter. — Weisprung: 1. Salewski, Preußen, 5,64 Meter. — Kugelstoßen: 1. Montkewitz, Preußen, 9,44 Meter. — 1000-Meter-Lauf: Braun, D. S. C., 12 Sek. — 400-Meter-Lauf: 1. v. Kopschowski, Preußen, 5,64 Sek. — 3000-Meter-Lauf: Neumann, Wader, 10,44,3 Min. — 1000-Meter-Lauf: 1. v. Kopschowski, Preußen, 2,48 Min. — Hochsprung: 1. v. Kopschowski, Preußen, 1,52 Meter. 2. Helau, Wader, 1,52 Meter.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Warum Deutschland wenig Holz kauft.

Gelehrten brachten wir eine aus polnischen Quellen stammende Meldung, daß der starke Rückgang der deutschen Holzpreise im ersten Quartal 1927 in der Hauptsache auf die schwache Bauaktivität im Reich zurückzuführen sei, die wiederum in der Zurückhaltung der Reichsbank mit der Bankkreditverteilung ihre Ursache habe.

Demgegenüber wird deutscherseits folgendes gemeldet: Der polnische Holzmarkt, der zu Beginn dieses Jahres für Deutschland bei der Holzbedeckung eine wichtige Rolle spielte, hat viel von seiner Bedeutung verloren, nachdem der Verbrauch des andern ausländischen, besonders des österrösischen, tschechischen und amerikanischen Holzes sich sehr stark erweitert hat. Vor allem zeigt sich, daß die Stärke des Rundholzes in Polen ständig abnimmt und daß gerade die Beschaffung der Abmessungen von 45 Millim. aufwärts, auf die das Rheinland und Westfalen fast ausschließlich Wert legen, auf immer größere Schwierigkeiten stößt. Polens, aber auch Ostdeutschlands Sägewerke bieten zur Zeit dringend 30,36 und 33 Millim. starke Bretter, aus Zapfendurchmessern von 26—30 Zentim. geschnitten, an, finden aber auch bei Preisermäßigungen bis zu 10 v. H. keine Käufer. Die dauernde Hitze hat zu einer Erhöhung der Holzfrachten geführt, was vielfach die Abwicklung der Verladungen hindert. Von den Hälften San, Bug und vom Priepet wird über so starken Wassermangel berichtet, daß die Holzflöße zum Weichselmarkt fast gefährdet ist. Der Bauholzmarkt liegt matt. Es besteht wenig Nachfrage, die Preise sind daher gedrückt. Etwas gesucht ist Schmalware. Hohlware wird lebhaft angeboten.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amstlicher Bericht vom 31. Juli 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ächtes: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes.	48-50
1. jüngere	48-50
2. ältere	48-50
langhaarige vollfleischige: 1. jüngere	48-50
2. ältere	48-50
Heißblutige gering genährte	48-50
Ächtes: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	48-50
langhaarige vollfleischige oder ausgemästete	48-50
Heißblutige gering genährte	48-50
Ächtes: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40-43
langhaarige vollfleischige oder ausgemästete	30-38
Heißblutige gering genährte	22-25
Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete	bis 18
höchsten Schlachtwertes	50-52
vollfleischige	41-44
Heißblutige	32-36
Preiser: Mäßig genährtes Jungvieh	27-32
älteres Doppeltender, beste Wahl	28-32
mittlere Wahl und Sauerländer	28-32
geringe Käber	33-35
Schafe: Mähkammer und jüngere Mähkammer	43-45
1. Weibchen, 2. Stallmutter	43-45
mittlere Mähkammer, ältere Mähkammer und aufgenährte Schafe	30-35
Heißblutige Schafvieh	20-25
gering genährtes Schafvieh	20-25
Schweine: Ferkelweine über 300 Pfund Lebendgewicht	68-67
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	64-65
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	62-63
vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	60-62
Heißblutige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	58-60
Heißblutige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	58-60
Marktverlauf: Rinder ruhig, Käber und Schafe geräumt, Schweine ruhig.	
Bemerkungen: Ein Ferkel ausgeputzter Käberweine wurde über Notiz bezahlt.	

Tunnen will nicht mehr bogen.

Der Schwergewichtsweltmeister Gene Tunney erklärte in Neuyork den Pressevertretern, daß er das Bogen endgültig aufgeben und nie wieder den Ring betreten werde.

Sandwina besetzt.

Lehdy Sandwina schlug im Premierlandring in London den Engländer Billy Coof in einem auf 15 Runden angelegten Treffen bereits in der zweiten Runde 1. o.

Deutschland von Finnland geschlagen.

Die Fußball-Auswahlmannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat das dritte Spiel gegen die Mannschaft des finnischen Arbeiter-Sportbundes in Helsinki 3:4 verloren; zur Halbzeit lag die deutsche Mannschaft mit 3:0 in Führung. Das erste und zweite Spiel in Kolla hatte Deutschland 4:2 und 5:2 gewonnen.

Arbeiter-Sport in Ostpreußen.

Gruppensportfest in Pr.-Ehlan.

Am Sonnabend und Sonntag kam in Pr.-Ehlan ein Arbeiter-Sportfest zum Austrag. Das groß angelegte Fest wurde leider am Sonntag durch ein niedergehendes Gewitter beeinträchtigt. Die Leichtathleten bestritten das Hauptprogramm. Die besten Ergebnisse waren folgende: Speerwurf: 1. E. Taube (Vorwärts-Gußheinen) 40 Meter. — Hochsprung: 1. Borowski (A.-R. Rönigsberg) und Schwarz (F. E. Rönigsberg) je 1,53 Meter. — 100-Meter-Lauf: Borowski (A.-R. Rönigsberg) in 12,7 Sek. — Diskuswerfen: Borowski (A.-R. Rönigsberg) 27,39 Meter.

Leichtathletische Kreiswettkämpfe.

Der nächste Sonntag bringt auf der Kampfbahn in Leberstadt, Ranggarten, die letzte leichtathletische Veranstaltung des Kreises Danzig-Stadt. Es kommen zum Austrag: 100-, 200-, 400-, 800-, 1500-, 5000-Meter-Lauf, 100- und 400-Meter-Hürdenlauf, Weit-, Hoch-, Drei- und Stabhochsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen, Diskuswerfen, ferner 4x100-, 4x400-, 4x1500-Meter-Staffel, Schweden- und olympische Staffel für Herren.

Für Damen: 100- und 800-Meter-Lauf, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, 4x100-Meter-Staffel. Außerdem ein Fünfkampf für Damen.

Jugend: 100- und 200-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weit- und Hochsprung, Diskuswerfen, und als Abschluß eine Schwedenstaffel.

Den Abschluß am Sonntag, ca. 5,50 Uhr, bildet ein Fußballspiel: Danziger Städteamannschaft gegen die Liga des L. u. S. B. Preußen, Sportgemeinde. Durch dieses Spiel wird die Fußballspielzeit eröffnet.

Dauernder Stillstand am Danziger Holzmarkt.

Die Absatzlage auf dem Danziger Holzmarkt hält weiter an, besonders bei Schmittmaterial. Die wenigen Anfragen aus England beziehen sich auf Speziallängen, aber breite Abmessungen. Belgien hat den Einkauf gänzlich eingestellt. Frankreich vermindert seine Einkäufe und Holland tätigt nur noch wenige Abkäufe. Der weitere Einkauf in Danzig wird sich erst zum Spätherbst wieder beleben. Der Rückgang, wenigstens eines Teiles des Danziger Holzpreises, ist auch dem Umstande zuzuschreiben, daß jetzt mehr als früher polnisches Holz direkt an seinen Bestimmungsort gelangt. Aber auch bei einem guten Geschäft wird der Rekordabsatz des Vorjahres ganz zweifellos unerreicht bleiben.

Änderungen der polnischen Gütertarif.

Im Tarif- und Eisenbahnverordnungsblatt veröffentlicht das polnische Verkehrsministerium folgende Veränderungen und Ergänzungen des bestehenden Gütertarifs der polnischen Staatsbahnen: ab 1. August d. J. tritt bei Steinbohlen- und Jernstendungen nach Danzig und Gdingen, sofern sie in ganzen Zugelungen für die jeweilige Ausfuhr bestimmt sind (mindestens 700 To.), eine Erleichterung insofern ein, als die Aufgabe solcher Partien an verschiedene Stationen in Danzig, auch teilweise nach Danzig und teilweise nach Gdingen erlaubt ist, um den Umschlag durch gleichzeitiges Verladen auf mehrere Schiffe und zur Debung der Ausfuhr über Gdingen zu erleichtern. Des Weiteren wird der ermäßigte Anfuhrtarif für Eisen und Stahl auf solche Sendungen dieser Artikel nach der Danziger Werft erweitert, die zum Bau ausländischer Schiffe benötigt werden. Auf diese Weise soll der Export ausländischer Eisenmaterialien durch Produkte der polnischen Hüttenindustrie ermöglicht werden.

Änderung der Seeverversicherungsbedingungen.

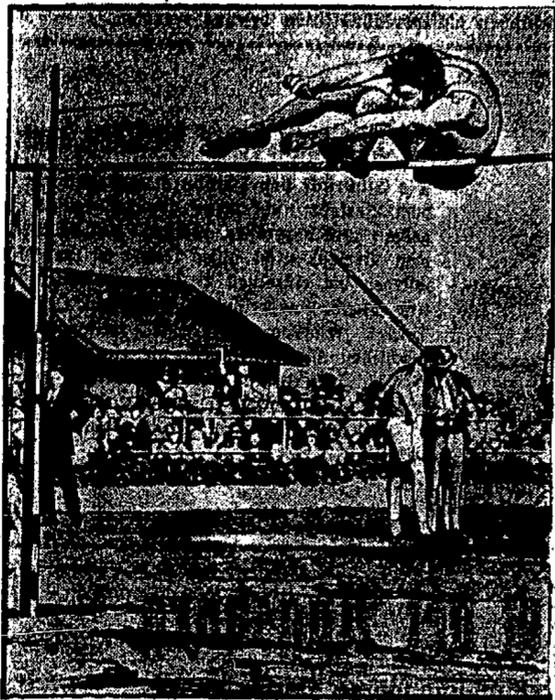
Da die englischen Seetransportversicherer ihre Bedingungen für die See-Kaslo-Versicherung dahin ändern wollen, daß Bagatellen entstanden sind, künftig nicht mehr ersetzt werden, so sollen diese Fragen während der am 24. September in Baden-Baden stattfindenden Tagung des Internationalen Transportsversicherungsverbandes besprochen werden. Dem Verband gehören Versicherungsunternehmen aus 22 Städten an, und zwar neuerdings auch amerikanische Versicherer. Der Deutsche Seetransportversicherungsverband wird sich laut „Hamburger Fremdenblatt“ bereits am 17. September darüber schlüssig werden, ob eine Änderung der See-Kaslo-Versicherung in dem von England vorgezeichneten Ausmaße zweckmäßig ist.

Bildung einer großbritannischen Vertriebsgesellschaft.

Die englische Reichskonferenz für drahtlosen und Kabeltelegraphen hat einen Bericht veröffentlicht, der sich für eine große Verschmelzung der Kabelgruppen und der Marconi-Gesellschaft und für die Bildung einer Vertriebsgesellschaft mit einem Kapital von 30 Millionen Pfund Sterling zur Übernahme der Kabel der Regierung und ihrer Funktionen ausspricht. Die Kontrolle Großbritanniens über alle Gesellschaften ist gewährleistet und ein beratender Reichsausschuß wird in Bezug auf die politischen Fragen zu Rate gezogen werden.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	31. Juli		30. Juli	
	Geld.	Brief.	Geld.	Brief.
Banknoten				
100 Reichsmark	122,697	123,95	122,80	123,90
100 Pfund	57,53	57,77	57,61	57,76
(Freiwert) 1 amerikan. Dollar	5,1275	5,135	5,1275	5,13
Schek London	24,00	24,00	25,00	25,00



Der Hochsprung-Meister, der Amerikaner Ring,

konnte den bisherigen olympischen Rekord von 2,04 Meter nicht erreichen, sondern begnügte sich mit 1,94 Meter, was allerdings auch schon als respectable Leistung zu bezeichnen ist.

Engelhardt, der den 4. Startplatz ausgekostet hatte. Der Amerikaner Hahn kämpfte verzweifelt mit dem Engländer Dome um die Führung. Bei der Geraden hält Engelhardt seine Zeit für gekommen. Spielend leicht holt er einen Gegner nach dem andern. Der Jubel der Zuschauer kennt keine Grenzen. Lome hat Lloyd Hahn überholt und liegt klar an der Spitze. Auch der Schwede Byelchu und Engelhardt passieren den erichstesten Amerikaner und gehen in dieser Reihenfolge durchs Ziel. 1. Lome-England 1,51,8, 2. Byelchu-Schweden 1,52,8, 3. Engelhardt-Deutschland 1,53. Unplaciert vierter Edwards-Canada 1,54, 5. Hahn-Amerika 1,54,2, 6. Martin-Frankreich 1,54,6.

Kein deutscher Frauenfieg über 100 Meter. — Amerika stellt die Siegerin.

Die nächste Entscheidung fiel im 100-Meter-Lauf der Frauen. Die Australierin Cook und die deutsche Turnerin Schmidt-Bremen leiteten sich zwei Fehlstarts und wurden ausgeschlossen. So trat nur noch die jugendliche Berlinerin Steinberg die Hoffnung der deutschen Farben. Nach glücklichem Start führte die Deutsche bis zu 75 Meter, mußte dann aber die Amerikanerin Robinson und die Kanadierinnen Rosenfeld und Smith vorbeiziehen lassen. Ergebnisse: 1. Robinson-Amerika 12,2, 2. Rosenfeld-Canada, 3. Smith-Canada. Unplaciert 4. Steinberg-Deutschland.

Die 200-Meter-Vorkämpfe.

brachten den drei deutschen Teilnehmern Körnig, Schüller und Schilke Gelegenheit, sich durch die eindrucksvolle Art, mit der jeder seinen Vorlauf gewann, auszuzeichnen. Mit den Deutschen konnten sich auch alle Amerikaner, Borah, Paddock, Jackson Scholz und Cummings, placieren.

Neuer Weltrekord im 110-Meter-Hürdenlaufen.

Im Zwischenlauf des 110-Meter-Hürdenlaufs konnte sich Deutschlands Vertreter Steinhardt nicht placieren, er endete auf dem vierten Platz. Der Südafrikaner Weighman-Smith gewann den dritten Zwischenlauf in überlegener Manier in der neuen Weltrekordzeit von 14,6 Sekunden.

Neuer Diskus-Weltrekord der Polin Konopacka.

An der Entscheidung im Diskuswerfen für Damen nahmen auch die deutschen Vertreterinnen Henklein und Reuter teil. Konopacka-Polen, die auch als Favoritin für diese Konkurrenz galt, siegte mit der neuen Weltrekordleistung von 99,62 Metern.

Ergebnisse: 1. Konopacka-Polen 99,62, 2. Copeland-Amerika 87,08, 3. Swedberg-Schweden 85,32, 4. Reuter-Deutschland 85,88, 5. Henklein-Deutschland 85,56, 6. Verlauss-Österreich 85,54 Meter.

Olympia-Rekord im Weisprung. — Röckelmann und Meyer unplatziert.

Der amerikanische Student Edward Hamm, der zugleich Weltrekordmann ist, erwies sich im Weisprung allen Konkurrenten überlegen. Mit einem Sprung von 7,73 Metern stellte er einen neuen Olympia-Rekord auf. Ihm folgte der französische Regier Gator, der für Haiti startete, mit 7,58 Metern. Diesem folgte der Amerikaner Bates mit 7,40 Meter. Un-

Aus dem Osten.

Die Hellscherin auf der Mörderjagd.

In France durch die Dorfstraße. — Was das Experiment der Frau Günther-Gessers ergeben hat.

Auf Veranlassung des Mühlenbesizers Paulik aus Buchholz, der verdächtigt wird, seinen Schwiegervater, den Uhrmacher Mieske in Grefenbain im Kreise Kalau, am 15. Dezember 1927 ermordet zu haben — das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren mußte allerdings nach dreimaliger Unterbrechung wieder eingestellt werden — weil die aus dem Frankfurter Hellschererprozess bekannte Hellscherin Frau Günther-Gessers zu einem interessanten Experiment am Tatort.

Die Hellscherin wurde in das seit der Mordtat unbewohnte Haus des getöteten Mieske geführt. In das Haus selbst durfte niemand hinein. Plötzlich öffnete sich von innen die Haustür. Mit ausgereizten Händen und geschlossenen Augen

tastete sich Frau Günther-Gessers durch die Dorfstraße, gefolgt von ihren Begleitern. Hin und wieder setzte sie sich und machte suchende Bewegungen auf der Erde oder stand eine Sekunde still und starrte zum Himmel, ohne die Augen zu öffnen. Von Zeit zu Zeit stammelte sie Worte. Der seltsame Zug ging um den Dorfteich herum auf ein Gasthaus zu.

Am Eingang machte die Hellscherin eine eigenartige Bewegung, als stellte sie ein Fahrrad ab, ging dann sicher die wenigen Stufen hinauf in die Gaststube bis zum Schanztisch, machte die Gasse hastigen Trinfens. Kam wieder heraus und tastete an der Hauswand. Mit den Fingern trat sie einige Male in die Luft, als sähe sie auf einem Fahrrad. Sie verfolgte die Spur einen Feldweg entlang in einer ihr vollkommen fremden Gegend und kam bis zur Paulischen Mühle in Buchholz. Sie

ging in die Wohnung des Schwiegervaters, kam wieder heraus und besah sich in das Wohnhaus. Während sie durch den vorderen Eingang wieder auf die Straße wollte, schrie die Türhüterin, und sie erwachte aus ihrem Trancezustand.

Den etwa 4 Kilometer langen Feldweg in unbekanntem Gelände hat Frau Günther-Gessers, zeitweise im Laufschrift, in etwa drei Viertelstunden zurückgelegt.

Das Ergebnis des Experiments

ist, daß die Hellscherin den Schwiegervater des Ermordeten, der sie selbst hat kommen lassen, aufs neue schwer belastet. An dem Experiment nahmen der Untersuchungsrichter und ein Rechtsanwalt aus Cottbus teil.

Nepp in Gdingen.

Wie die Amerikaner behandelt wurden.

Die polnischen Zeitungen reden sich darüber auf, wie man ganz gemein und kochel einen Trupp Polen aus Amerika — 150 an der Zahl — behandelt hat, der das Vaterland kennen lernen wollte. Die Leute sollten gebührend empfangen und bewirtet werden. Man hatte bezogen auf dem Dampfer vor dem Landen nichts gegessen und wartete auf das Empfangsmahl im „Casino“. Um 1 Uhr war das Essen angelegt worden, aber es wurde 1/2, 2, 2 Uhr. Doch der Beizer der Uhr rüdte langsam, aber sicher weiter. Er zeigte 1/2, 1/2, 1/2, 3 Uhr. Endlich ging der Betrieb los. Ein großer Teil der polnischen Amerikaner verzichtete aber auf das Gessen, da man, von Hunger gequält, vorher auf eigene Rechnung gespeist hatte. Lang wurden aber die Geschäfte, als man Rechnungen erhielt, die selbst für die Dollarbesitzer unheimlich hoch waren. Sieben Gästen gab die Kellner den Rest aus 100. hzw. 50-Bloty-Scheinen nicht mehr heraus, da man glaubte, die Amerikaner legen auf diese Bagatellen keinen Wert. Für Schiffsgepäck verlangte man 3-5 Bloty. Die betroffenen Amerikaner sollten die Nase voll haben.

Posen. Bau eines Riesenhotels. In Posen baut der Magistrat, im Zusammenhang mit der Eröffnung

einer großen Landesausstellung im nächsten Jahr, ein Riesenhotel, das alle derartigen Etablissements in Polen in den Schatten stellt. Die Baukosten beziffern sich auf 4 Millionen Bloty. Das Hotel wird 485 Zimmer enthalten.

Seine Geliebte in den Fluß gestochen

Um eine andere heiraten zu können.

In Landsberg a. d. Warthe ist der 25 Jahre alte Vermessungsgehilfe Karl Engmann unter dem Verdacht, seine Geliebte, die 17 Jahre alte Emma Seiling ermordet zu haben, verhaftet worden. Die Fabrikarbeiterin Seiling wurde seit Anfang der vergangenen Woche vermißt und ihre Leiche Ende voriger Woche aus der Warthe geborgen. Spaziergänger hatten am Dienstag auf der Warthepromenade in Landsberg Hilferufe eines Mädchens gehört, in der Dunkelheit aber niemand finden können. Es wurde schließlich festgestellt, daß der Vermessungsgehilfe Engmann mit der jungen Arbeiterin in Beziehungen stand, die nicht ohne Folgen geliebt waren. Da er sich inzwischen mit einem reichen Mädchen verlobt hatte, wollte er die Verbindung mit der Seiling schnell lösen. Nachdem die Polizei festgestellt hatte, daß Engmann sich am Dienstag mit dem Mädchen auf der Warthepromenade getroffen hatte, nahm sie an, daß er die Seiling in den Fluß gestochen hat und verhaftete ihn.

Kemmerich schwimmt von Misdroy nach Swinemünde.

Der Schwimmer Otto Kemmerich ist Montag von Misdroy nach Swinemünde geschwommen. Er startete in Misdroy um 9.15 Uhr vormittags. Kemmerich hatte jede Begleitung im Boot abgelehnt. Er machte sich nur durch eine Signalfackel bemerkbar und hatte als einziges Gepäck einen Kompaß bei sich. Die See ging ziemlich hoch. Mehrere tausend Personen erwarteten ihn in Swinemünde, wo er um 17.16 Uhr eintraf. Die Leistung muß um so höher bewertet werden, weil Kemmerich die starke Strömung, die vor der Mündung der Swine herrscht, zu bewältigen hatte. Kemmerich war bei der Ankunft sehr frisch.

Bist du der Juden König?

In Warschau (Polen) lebt ein Geisteskranker, der die dorrigen Juden auffordert, ihm bei der Uebernahme der Herrschaft über die Juden der ganzen Welt beihilflich zu sein. Er heißt Michael Grodzynski und war ehemals Möbelfabrikant. Er hat seinerzeit den größten Teil der Baukosten für die Warschauer Synagoge gestiftet, wurde aber später von dieser Stiftung dispensiert, weil er sich immer mehr in den Gedanken hineinsteckte, er sei der Anwärter auf den Königsthron der Juden und müsse das alte Judentum in seinem früheren Glanze aufrichten.

Eine komische Verwechslung entsprang daraus, daß Grodzynski seinen Namen in der Liste der Sejmkanidiaten entdeckte, wo es sich natürlich um einen anderen Grodzynski handelt. Der Geisteskranke ließ sich aber nicht von der Ueberzeugung abbringen, daß er durch ein Abgeordnetensmandat die erste Stufe seiner künftigen Führerschaft erreicht habe. Die Warschauer Juden beabsichtigen, Grodzynski in ein Irrenhaus überführen zu lassen.

Warschau. Waldbrand in der Lutra. Seit mehreren Tagen wütet in der Umgegend des polnischen Kurorts Rakowice ein großer Waldbrand. Dem Waldbrand sind bereits 80 Morgen Wald zum Opfer gefallen.

Nowo. Ein moderner Hexenprozess. Ein origineller „Hexenprozess“ wird demnächst das Kreisgericht in Rakitsch (Ukraine) beschäftigen. Eine Bäuerin aus dem Dorf Rakitsch hat sich wegen Verleumdung einer Gevatterin zu verantworten, von der sie behauptet hat, daß sie ihre Kuh verhext habe und daß diese daher keine Milch gebe.



Reger-Seife.

Junge Hausfrau, wie auch reife,
Waschen nur mit Reger-Seife.
Denn sie wissen zu genau:
Schneeiges Linnen ziert die Frau.

Filmschau

Der Dämon: Ein Paul-Wegener-Film in den U.S.-Richtspielen.

Paul Wegener ist gewiß ein Meister des Phantastischen und Grausigen. Aber er läuft Gefahr, sich allzu sehr darin zu wiederholen und dadurch seine Th. A. Hoffmann-Gestalten wirkungslos zu machen. Dieser Gefahr ist er auch nicht in diesem Film entgangen.

Sier spielt er einen modernen Zauberer, der durchaus das mittelalterliche Lebenselixier neu zusammenbrauen will und dazu gar das Blut einer reinen Jungfrau braucht. Ausgerechnet eine Künstlerin aus dem Quartier Latin ist dafür als Opfer ausersehen. Aber da der Film in Amerika abdreht worden ist, muß der dämonische Zauberer schließlich bei seinen Experimenten sein Leben einbüßen, damit man am Schluß die befreite Künstlerin als glückliche Braut sehen kann. Die Szenerie bleibt in dem Film leider auch in Neußerlichkeiten und Mäßen stecken, so daß der ganze Film wie ein schlechter Nachahmer früherer Meisterwerke Wegeners wirkt.

Dafür hat man an dem andern Teil des Programms keine uneingeschränkte Freude. „Erster Preis — Ein Kupf“ ist wirklich ein entzückendes Lustspiel, und die Amerikaner haben bewiesen, daß sie nicht nur den Groteskhumor verstehen, sondern daß sie auch mit feinsinnigeren Mitteln die Lustmuskeln reizen können. In den in diesem Film vorgeführten Holländertypen kann man durchweg keine Freude haben, am meisten aber wohl über die in ihrer Kavalität köstliche Marion Davies, der man auch vollat die Eroberung des schicken, ausländischen Kavalliers gönnt.

Passage-Theater: „Trude, die Sechszehnjährige“.

Trudchen ist die Tochter vom Portier Sawieso. Und sie hat so den Sinn fürs Höhere. Und wie es mitunter im Film so trifft, reihen sich ein Baron und ein Graf um sie. Aber der Graf hat doch Rücksichten auf seine Familie zu nehmen, folglich wird sie erst Baronin und dann Gräfin. Trudchen, die gut und gern zwanzig ist, hat einen Weg durch Tränen und Sentimentalitäten, durch Courthörs-Mahlerci usw. usw. zu bestehen, bevor sie glücklich wird. Dami Andra, Jack Trevor und Max Randa sind die drei, die sich rechtlich den Publikumsbeifall teilen können. Dazu gibt es „Der Schrecken von Colorado“, einen Wildwestfilm.

Bohnsack. Das Sommer- und Kinderfest der Partei fand am Sonntag unter starker Beteiligung statt. Die Genossen hatten viel für die Kinder getan, und außer Geschenken gab es noch Kaffee und Kuchen. Nach einem Umzug wurden im Wald Spiele und Volkstänze veranstaltet. Das Freundschaftsband zwischen den Kindern und Frauen in Bohnsack und Danzig ist stark, und schwer war das Scheitern. Die Genossinnen werden nun auch in Bohnsack eine Kindergruppe gründen, um im nächsten Jahr selbst zu ihrem Fest Darbietungen zu bringen. Abends blieb man beim frohen Tanz zusammen.

Der Saison **ausverkauf**

den Sie nicht versäumen dürfen!

Geb. **Freymann** G.m.b.H.
Das führende Kaufhaus

Danziger Nachrichten

Was ist Untreue?

Treu und Glauben im Geschäftsverkehr.

Die bisherige Strafrechtsprechung in Bezug auf Betrug und Untreue entspricht nicht dem natürlichen Volksempfinden. Bezüglich des Betruges wird eine Abhilfe wohl nur durch eine andere Fassung des Paragraphen möglich sein. Bezüglich der Untreue aber ist bereits durch das Reichsgericht ein neuer rechtlicher Begriff geschaffen. Es sind oft Freisprechungen erfolgt, weil die Rechtsprechung nicht anerkannte, daß ein Erlös einer Ware abgesetzt werden muß. Wenn A. B. eine Kommissionsware an den Eigentümer nicht zurückgeliefert wird, so liegt eine Untreue oder eine Unterschlagung vor. Wird die Ware aber verkauft, so nimmt die Rechtsprechung an, der eingekaufene Kaufpreis sei Eigentum des Kommissionshändlers geworden. Und an diesem Eigentum kann er keine Unterschlagung und keine Untreue begehen. Es wird davon ausgegangen, daß das veräußerte Geld mit dem eigenen vermengt worden ist und nicht getrennt behandelt werden könne. Nach dem rechtlichen Volksempfinden heißt dagegen auch der Gelderlös Eigentum des bisherigen Eigentümers der Ware, und zwar genau das empfangene Geld. Und dieses ist auch abzusetzen.

Vor dem Schöffengericht kam eine Untreue zur Verhandlung, in der diese großen Gegenstände zur Sprache kamen, die nun wohl auch für Danzig

vom Obergericht endgültig entschieden werden.

Der Kaufmann Emil G. in Zoppot war wegen Untreue angeklagt. Er verkaufte als Vermittler an einen Kaufmann W. einen Waggon Holz und erhielt dafür als Anzahlung einen Wechsel über 320 Gulden und einen zweiten über 970 Gulden. Er lieferte aber das Holz nicht und gab auch die Wechsel nicht zurück. Nun wurde ein neuer Lieferungsvertrag abgeschlossen, nach dem ein anderer Waggon Holz geliefert werden soll. Der Wechsel über 320 Gulden wurde zurückgeliefert und der zweite sollte als Anzahlung auf den neuen Waggon stehen bleiben. Der Angeklagte lieferte aber auch den zweiten Waggon nicht und gab auch den zweiten Wechsel nicht zurück. W. machte nun Strafanzeige und es wurde Klage wegen Untreue erhoben. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Eine Untreue liege nicht vor. Der Angeklagte hatte den Wechsel erhalten und sollte ihn dem Holzlieferanten anschieben. Das tat er nicht und ist zivilrechtlich und moralisch schuldig. Strafrechtlich aber habe er sich der Untreue nicht schuldig gemacht, denn die Wechsel wurden ihm als Eigentum übergeben. Er wurde Wechselhändler. In seinem Eigentum könne er keine Untreue begehen.

Die Klagebehörde aber nahm einen entgegengesetzten Standpunkt ein, stützte sich auf

zwei Reichsgerichtsentscheidungen

in Strafsachen Band 61 Seite 228 und Band 62 Seite 58 und führte etwa folgendes aus: Der Angeklagte hat sich ungerichtlich bereichert. W. hat dem Angeklagten den Wechsel übergeben mit dem Auftrag und der Vollmacht, ihn dem Holzlieferanten als Anzahlung zu geben. Der Angeklagte wurde nicht Eigen-

tümer des Wechsels, sondern war nach § 667 BGB verpflichtet, ihn auf Verlangen zurückzugeben. Der Vertrag mit der Verfügung war nach Treu und Glauben und mit Rücksicht auf die Verkehrssitte anzulegen. Der Angeklagte war Bevollmächtigter des W. und hat über Forderungen oder andere Vermögensstücke des Auftraggebers absichtlich zum Nachteil desselben verfügt. In diesem Falle sogar, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Es liege also schwere Untreue vor.

In dem einen Falle der Reichsgerichtsentscheidung hat der Angeklagte einen Hypothekenschein erhalten mit dem Auftrage, mit ihm Geld zu beschaffen. Der Angeklagte beschloß aber Hypothekenschein und Geld für sich. Die Strafkammer sprach ihn wegen Untreue frei. Der Auftraggeber habe den Innehabenden zu seinem Vorkäufer gemacht. Das Reichsgericht aber sagte, der Angeklagte sollte Besthaber aber nicht Eigentümer des Hypothekenscheines werden. Als Stellvertreter des Auftraggebers sollte er das Geld in Empfang nehmen. Der Auftraggeber hatte Anspruch auf Auslieferung eben dieses Geldes. Dieser Anspruch des Auftraggebers ist ein Vermögensstück, an dem die Untreue begangen wurde.

Wenn sich das Obergericht dieser Entscheidung des Reichsgerichts anschließt, dann ist auch die Frage der Untreue an Kommissionsware im Sinne notwendiger Grundsätze zu entscheiden. Man wird auf ihn, sich schon jetzt darauf einzurichten.

Der Arbeiterjugendtag auf der Roten Erde.

Die Danziger fahren morgen ab.

Am dem am 4. und 5. August in Dortmund stattfindenden großen Reichsjugendtag des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands nehmen auch 40 Burgen und Mädels der Danziger Arbeiterjugend teil. Die Abfahrt der Danziger findet am morgigen Donnerstag, abends 10 1/2 Uhr, vom Hauptbahnhof statt. Die Dortmundfahrer treffen sich um 9 Uhr im Rinderheim, Wesschhaus F. Wallgasse, von wo aus ihnen die zurückbleibenden Jugendgenossen durch die Straßen das Geleit zum Bahnhof geben werden. Dem Zuge werden sich auch Eltern der Jugendlichen und Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei anschließen.

Die Tage auf der Roten Erde in Dortmund, wo sich viele Tausende deutscher Arbeiterjugendkinder treffen, werden für die Danziger zu einem großen Erlebnis werden. Für sie ist nur selten Gelegenheit, mit gleichgesinnten Jugendlichen zusammenzutreffen, sie werden sicherlich die beiden Tage in steter Erinnerung behalten und dadurch einen reichen Gewinn für die Arbeiterjugendbewegung heimbringen. In Dortmund finden, wie bereits gemeldet, zwei große, bedeutungsvolle Veranstaltungen statt, in denen unter anderem auch Reichsminister Carl Severing zu der Jugend sprechen wird.

Die Schweizer feiern. Anlässlich des Nationalfeiertags hat das Schweizerische Konsulat heute gefeiert.

Ein vorzügliches neues Varietéprogramm kündigt das Regina-Palais in Zoppot für den Monat August im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung an. Das Programm nennt unter den Mitwirkenden Namen, die in der Varietéwelt guten Klang haben. Wir verweisen auf die Anzeige.

Bei der Arbeit verunglückt ist der Schmied Paul Walz, wohnhaft Schilke, Unterstraße 3. An einer Wiederschere in der Delfabrik Narbus, Siedelmühl, beschäftigt, erlitt er einen Bruch des Knöchels am rechten Fuß. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Forderungen der Kriegsbeschädigten.

Beschlüsse und Erörterungen im Kriegsbeschädigten-Kartell.

Dieser Tage hielt das Kartell der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenverbände der Freien Stadt Danzig E. W. eine Sitzung ab, in der gefordert wurde, daß die Kriegsbeschädigten usw. gemäß der hiesigen Beamtenselbstverwaltung ebenfalls wie in Ostpreußen A eingestuft werden. Da das Reichsversorgungsgesetz eng an das Beamtenselbstversorgungsgesetz angelehnt ist, die Renten der Kriegsbeschädigten jedoch im Freistaat in vier Ostpreußen A eingestuft werden, müsse jetzt eine Änderung eintreten dergestalt, daß die Kriegsbeschädigten genau so, wie die Beamten, ihre Renten restlos nach Ostpreußen A gezahlt erhalten.

Weiter wurde gefordert, daß die Fristen zur Antragstellung für die abgefundenen Kriegsbeschädigten verlängert, und zwar bis zum 1. Oktober 1928 werden, da sonst die Verbände nicht in der Lage sind, die Anträge in der kurzen Frist bis zum 31. 7. 1928 zu stellen. Begründung für diese Forderung ist, daß die Kriegsbeschädigten in Deutschland ein halbes Jahr nach Einführung des Gesetzes Zeit zur Antragstellung hatten, dagegen in Danzig kaum ein Vierteljahr, da das Gesetz in Danzig erst im Monat April durch den Volksrat angenommen wurde.

Das Kartell hatte Verhandlungen mit dem hiesigen Versorgungsgericht gepflogen, um zu erreichen, daß auch die Weisiger aus den Versorgungsberufen in der Lage sind, die Anträge mit der Weisigerstellung zu befreuen. Das Versorgungsgericht hat nach Information beim deutschen Reichsarbeitsminister sich mit dieser Forderung grundsätzlich einverstanden erklärt und so können in Zukunft auch Kriegsbeschädigte als Weisigersteller fungieren.

Ferner soll sich das Kartell für schnellste Durchführung der im Volksrat gelegentlich der Annahme der fünften Novelle gleichzeitig angenommenen Entschädigung betr. Heilbehandlung für Kriegshinterbliebene und nicht versicherte Kriegsbeschädigte einsetzen.

Erörtert wurde, ob es nicht zweckmäßig wäre, Abzeichen für sämtliche Schwerbeschädigte im Freistaat einzuführen, um das Publikum zur Rücksichtnahme, insbesondere bei den Verkehrsmitteln, den Schwerbeschädigten gegenüber zu bewegen. Diese Abzeichen hält das Kartell für unbedingt notwendig, da ständig Beschwerden von Seiten der Kriegsober über rücksichtslose Behandlung eingeht.

Zu der Internationalen Kriegsbeschädigtenkonferenz in Berlin soll kein Vertreter entsandt werden.

Briefpost nach Amerika. Postabgang von Danzig am 2., 6., 9., 12., 15., 18., 21., 24., 27., 30. August und am 2. und 3. September. Die Briefposten werden je nach dem Abgangshafen des Schiffes über Southampton oder Genua geleitet. Die Schlußzeit für die Auflieferung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, tritt an den Abgangstagen um 9.45 Uhr vormittags beim Postamt 1 (Königsplatz) und um 10.10 Uhr beim Postamt 5 (Bahnhof) ein.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Langfuhr. Gymnasialprofessor Erich Mangold, 75 J. 1 M. — Sohn des Schmiedes Leo Weidmann, 2 M. 3 J. — Tochter des Pollinspektors Erich Schulz, 3 J. 3 M. — Ehefrau Maria Krechner geb. Kühnau, 36 J. 5 M. — Arzt Erich Zippel, 31 J. 4 M. — Tochter des Seefahrers Wilhelm Brinkmann, totgeb. — Ehefrau Hedwig Auguste Barwell geb. Birkholz, 54 J. 3 M. — Zeichenlehrer a. D. Gustav Kuntz, 76 J. 9 M.

Amtliche Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Verdingung der Lieferung von Mauerwerk, Stützflecken und Formstücke aus Beton in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil 11, wird hingewiesen. Städtische Tiefbauverwaltung.

Auf die öffentliche Ausschreibung der Glaserarbeiten für den Neubau des Deutschen Vereins für den öffentlichen Raum in der nächsten Nummer des Staatsanzeigers vom 1. August wird hingewiesen. Städtisches Postbureau.

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig Eheberatungsstelle

Sprechstunden im August 1928: Mittwoch, den 8. und 22., 7-8 Uhr abends, Sandgrube 41 a, Zimmer 22. Die Beratung erfolgt kostenlos.

Krankenversicherung.

Wir erinnern diejenigen Arbeitgeber, die drei und mehr Personen beschäftigen, an die Einreichung der Beitragsabrechnungen und an Zahlung der Beiträge für den Monat Juli 1928 bis 3. August d. J., sowie an Zahlung der für frühere Monate noch rückständigen Beiträge, außerdem an rechtzeitige Einreichung etwa erforderlicher An- und Abmeldungen. Bei verspäteter Abmeldung werden die Beiträge bis zum Einsetzen der Meldung in erhöhtem Maße erhoben.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß erkrankten Versicherten, auch nach ihrem Ausscheiden aus der Beschäftigung, auf Verlangen eine Bescheinigung über den zuletzt bezogenen Lohn zu beibringen ist, weil die Ansprüche auf Krankengeld (Krankengeld, Sterbegeld usw.) nur auf Grund dieser Bescheinigung befristet werden können. Danzig, den 31. Juli 1928. Der Vorstand der Allgemeinen Krankenkasse in Danzig. Wallgasse 14 b. Fernspr. 216 42.

Berichtungs-Anzeiger

Anzeigen für den Berichtungsanzeiger werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 6, gegen Vergütung entgegengenommen. Selbstpreis 20 Gulden pro Monat.

Soz. Arbeiterverband. Mitteilungen: Die Ortsgruppe Danzig veranstaltet heute, Mittwoch, den 1. August, für sämtliche Dortmundfahrer einen durch Abendessen, 19.00 Uhr im Heim, Siebensternstr. Musikinstrumente mitbringen. Gute Willkommung.

Soz. Arbeiterjugendband. Mitteilungen: Dortmundfahrer! Donnerstag, den 2. August, abends 9 Uhr: Treffen am Rinderheim, Wesschhaus F. Wallgasse, zur Abfahrt nach Dortmund. Umzug durch die Altstadt. Wir fordern alle Ortsgruppen auf, sich reiflich zu beteiligen. — Musikinstrumente mitbringen. — Fahrradkarten 15 Pf.

Soz. Arbeiterjugendband. Mitteilungen: Die noch ausstehenden Abrechnungen vom 2. Quartal, sowie die Wärmegeld- und Heizkostenrechnungen, den 3. August, im Parteibüro abzugeben.

Metallarbeiter-Verband. Mitteilungen: Donnerstag, den 2. August, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftsheim, Karolinenstr. 1, eine öffentliche Versammlung. Bitte über die Lohnverhandlung und Abstimmung.

Stellenangebote

Laufjungen zum Milchtransporten von sofort gesucht. H. St. Langfuhr, Marienstraße 38.

Mädchen für das Glaserb. Aug. unt. 6744 an die Exp. der Volksstimme.

Wohnungstausch. Wer tauscht Zweifamilienwohn. 11. Stube, ar. Bod., 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 111

Danziger Nachrichten

Der verfleistete Riß.

Kompromiß-Ende des Studententages. — Die Einladung des Oberkommissars.

Alles nimmt ein Ende, auch ein Studententag. Gestern wurde nach fünftägigen Verhandlungen der neue Vorstand gewählt, und zwar entschieden sich die beiden Richtungen wiederum zu einem Kompromiß. Schmalde wurde wieder Vorsitzender, auch Kisten wurde wiedergewählt und dazu als dritter im Bunde cand. phil. Hermann Pröbst.

Zimmerlin ging der letzte Tag nicht ohne peinlich wirkenden Zwischenfall ab. Bekanntlich war zu der offiziellen Begrüßung am Sonntagvormittag in der Aula der Techni-



Sie sind wieder abgezogen.

chen Hochschule auch der Höhe Kommissar des Völkerbundes Professor van Gamel eingeladen worden. Schon am Sonntag hatte sich bei Nennung des Namens ein leises Mißfallensscharen bemerkbar gemacht, das aber sehr bald durch Beifall erstickt wurde. Gestern nun hatte der Führer einer obliquen Gruppe, der sich schon öfter durch lächerliche Anträge ausgezeichnet hatte, eine Anfrage an den Vorstand gerichtet, weshalb der Höhe Kommissar eingeladen worden sei. Zur Ehre der Danziger Studentenschaft, die überhaupt den fortschrittlichsten Eindruck auf der Studententagung machte, soll festgestellt werden, daß diese Mißbeurteilung auf der Stelle mit der gebührenden Schärfe zurückgewiesen worden ist. Der Vorsitzende der Danziger Studentenschaft, Leichter, verbat sich unter dem Beifall des Studententages eine derartige „unakademische Verletzung des akademischen Wahrsinns“.

Somit gab es nur noch eine Reihe: Ausführenden. Dann wurde nach „einem alten Brauch der Studententage“ — diese Bemerkung des Vorsitzenden klang fast wie eine Entschuldigung die Tagung mit dem Gehalt der „Wacht am Rhein“ geschlossen. Als nächster Tagungsort wurde Braunschweig oder Hannover in Aussicht genommen. Der nächste Studententag wird wahrscheinlich das bringen, was hier in Danzig erst jetzt angedeutet war: Eine klare Scheidung der Geister.

Das Reitsportfest auf der Rennbahn.

Pferd, Auto und Motorrad im Schnelligkeitsswettbewerb.

Der Danziger Reiterverein veranstaltet am 12. August auf dem Rennplatz bei Zoppot ein großes Reit- und Sportfest mit einem außerordentlich reichhaltigen, gemischten Programm, das u. a. folgende Darbietungen enthält:

Vielseitigkeitsprüfung für ländliche Reitervereine, Jagdgruppen, Reformsportler, Galopp- und Trabrennen, Genauigkeitsprüfung für Gespanne, Fahrquadrille von vier vom Pferde aus gelenkten Zweigespannen, Vorkührungen der besten Schulpferde Danzigs, Schulpferd Normann der Reit- und Fahrschule Alstiner, Parafuhr-Schnelligkeitsswettbewerb mit Vorkahren zwischen Rennpferd Auto und Motorrad, Quadrille in alten Uniformen, Jagd aller Turnierteilnehmer auf dem Rennplatz.

Zu den Preisbewerben sind mehr als 50 Reitpferde und 10 Gespanne, darunter 2 Viererzüge, angemeldet. Der Tag verspricht sehr abwechslungsreich und interessant zu werden, zumal in die Konkurrenz der Pferde auch Automobil und Motorrad einreifen.

Die Vorkührungen halten an diesem Tage am Rennplatz.

Neue Schulbauten im Freistaat. Die im Winter dieses Jahres abgebrannte Ortschule in Neuküsterwald (Großes Werder) wird neu erbaut, und zwar zweifelhafte. Desgleichen erhält die Werderortschaft Sperlingsdorf bei Prast eine neue einstufige Schule.

Sommerfest der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Am Sonntag fand in familiären Räumen der „Ostbahn“ das Sommerfest des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter statt. Trotz des anhaltenden Regnwetters hatte sich eine stattliche Anzahl Teilnehmer eingefunden. Wenn auch im Anfang die Stimmung nicht allzu fröhlich war, hervorgerufen durch das Nichterscheinen der vertraglich verpflichteten Musiker, so hob sie sich, als der Kapellmeister Hoffa mit seiner 15 Mann starken Kapelle in liebenswürdiger Weise sich zur Verfügung stellte. Für die Kinder

gab es Süßigkeiten aller Art. Die letzten Tanzweisen der Kapelle stellten alt und jung bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Bei der Verlosung haben folgende Losnummern gewonnen, deren Gewinne noch nicht abgeholt sind: Nr. 28, 26, 41, 48, 53, 60, 66, 800, 822, 837, 894, 410, 487, 440, 454, 458. Die Gewinne sind gegen Abgabe der betreffenden Losnummer bis zum 10. August d. J. im Ortsbüro in Empfang zu nehmen.

Was geht in der Frischmilchversorgung vor?

Wie der Milchpreis in die Höhe getrieben wurde. — Was noch geplant ist.

Am 18. Juni d. J. fand in Groß-Zänker eine Versammlung von Milchlieferanten statt, welche ihre Unzufriedenheit über die Milchpreiskontrolle des Milchhändlerverbandes ausdrückten. Der bekannte frühere Volkstagsabgeordnete Brückner vertrat dabei die Ansicht, daß von dem Milchhändlerverband der Milchpreis ohne Rücksicht auf die hohen Erzeugungskosten festgesetzt worden sei und daß dabei wohl die Molkeerzeuger und die Milchhändler, nicht aber die Landwirte als Milchlieferanten bestehen könnten. Die Versammlung faßte einen Beschluß an die Adresse der Molkeerzeuger und Milchhändler und verlangte eine anderweitige Regelung des Milchpreises, d. h. eine Erhöhung.

Der Milchpreis stand im Juni auf 22 Pf. je Liter, sprang nun aber auf 28 Pf., während er im April 1928 auf 20 Pf. und im Mai 1928 auf 22 Pf. Aus der Preissteigerung vom Juni zum Juli 1928 erhellt man, daß die Versammlung in Groß-Zänker geholfen hatte. Am 1. Juni hatte der Verband in einer Danziger Zeitung die Arbeit eines Privatdozenten Dr. W. Herbst über die Verteilungskosten der Milch veröffentlicht, welcher zu dem Ergebnis kam, daß bei den gegenwärtigen Erzeugerpreisen von einer Rentabilität der Milchviehhaltung keine Rede sein könne. Trotzdem sei die Milchviehhaltung so unerbittlich in die Betriebe eingeleitet, daß eine Einschränkung der Milchviehhaltung abwegig wäre und die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft nur noch verschlechtern würde.

Nach dieser Veröffentlichung ist der Mut der Milchlieferanten gewachsen. In den letzten Fulltagen war im Deutschen Volkshaus eine Versammlung einberufen, in der, wie bereit bemerkt, einzelne Milchhändler aus Königsberg für eine Verbesserung der Frischmilch eintraten. Der Molkeerzeuger Schenck-Königsberg hat wohl recht, wenn er fordert, daß die Verbesserung der Milch im Stall anzufangen und in der Molkeerei oder beim Händler endigen müsse. Es soll eine straffere Organisation und damit Hand in Hand die Konzentration der Milchhandels erstrebt werden. Worauf das Ganze hinausläuft, kann man sich an den fünf Pfennigern abschätzen. Wird dann der Preis auf etwa 40 Pf. je Liter steigen?

Sie wollte die Wohnung nicht räumen.

Den Arzt verhaften.

Eine gewalttätige Trennung von der Wohnung verläuft häufig nicht sehr friedlich. Kämpfe und gerichtliche Klagen sind dann bereits vorangegangen und zum Schluß folgt dann noch ein leidenschaftlicher Ausbruch des Gefühls. So war es auch bei einer Ehefrau in Danzig, die sich vor dem Einzelrichter wegen Verleumdung und einfacher Körperverletzung zu verantworten hatte.

Sie war zur Räumung einer Wohnung verurteilt und suchte nun, bis an den Schwelmerstein zu machen. Sie erklärte, sie könne nicht umziehen, weil ihre Mutter krank sei. Es wurde nun ein Kreisarztbesuch herbeigeführt, um festzustellen, ob die Mutter transportfähig war, und was mit ihr geschehen solle. Er untersuchte die Mutter und entschied dahin, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden sollte. Die Mutter wurde nun aus dem Hause hinausgeführt, und als der Arzt mit ihr hinausging, erhielt er unverhofft von der Anwohnerin einen Schlag ins Gesicht und wurde von ihr beschimpft. Dann aber riß sie aus. Der Richter sah die Erreuna strafmildernd in Betracht und verurteilte die Angeklagte zu 50 Gulden Geldstrafe.

Beginn der Roggenernte.

Die diesjährige mäßige Witterung hat bewirkt, daß die Getreideernte auf der Danziger Höhe und Niederung eine starke Verzögerung von 8 bis 14 Tagen erlitt. Auf leichteren Böden: Odra, Prast, St. Albrecht, Gieskau, Kottow usw. ist der Roggen „über Nacht“ schnittreif geworden und hat eine goldgelbe Farbe angenommen. Hier hat man stellenweise mit der Roggenernte begonnen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist in diesem Jahre eine recht befriedigende Roggenernte auf der Danziger Höhe und Niederung zu erwarten.

Einbruchsdiebstähle im Großen Werder.

In Marienau und der näheren Umgebung hiervon wurden in letzter Zeit eine Reihe von Diebstählen verübt, die darauf schließen lassen, daß dieselben von ein und derselben Person ausgeführt sein könnten. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Festnahme des Arbeiters Johann Sch. aus Marienau. Der Täter wurde in das Gerichtsgelände zu Liegenhof eingeliefert.

In vergangener Woche war der Besitzer v. Hiesen aus Tiege zu einer Familienfeierlichkeit gefahren. Als er kurz nach Mitternacht heimkehrte, fand er zu seinem Schrecken die Haustür offen stehen. Eine nähere Untersuchung ergab, daß in seiner Abwesenheit Diebe in das Haus eingedrungen waren. Sie hatten es besonders auf Schmuckgegenstände abgesehen. So stahlen sie 2 goldene Halsketten silberne und goldene Broschen, eine goldene Damenuhr, 3 Gelbbroschen mit Inhalt, ein 18-Millimeter-Feldglas, sowie Taschentücher. Das noch in der Nacht alarmierte Schutzkommando Liegenhof eilte mittels Kraftfahr in kürzester Zeit zum Tatort. Die Untersuchungen werden sehr erschwert, weil viele Personen schon die Räume betreten und Gegenstände berührt hatten. Jedoch ist man den Eindringern bereits auf der Spur.

Storbefälle im Stadtbezirk Neufahrwasser. Witwe Johanna Berner geborene Striemer, 69 J. 1 W. — Hofenbauhilfent a. D. Albert Schaepe, 78 J. 10 W. — Witwe Maria Flege geb. Daare, fast 78 J. — Arbeiter Franz Schoch, 50 J. 1 W.

Letzte Nachrichten

16 Tote bei der Eisenbahnkatastrophe.

München, 1. 8. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der Toten bei der schrecklichen Eisenbahnkatastrophe, die infolge irrtümlicher Doppelmeldungen höher bezeichnet wurde, unverändert 16.

Der Empfang Nobiles in Rom.

Rom, 1. 8. General Nobile und seine Kameraden trafen 11 Uhr abends hier ein. Auf dem Bahnhof befanden sich u. a. der Kammerpräsident, mehrere Unterstaatssekretäre, der Gouverneur von Rom und eine ungeheure Menschenmenge. Die Kundgebungen des Volkes nahmen, nach einem Stefani-Bericht, einen wahrhaft triumphalen Charakter an. Triumphartig wurden Nobile und seine Gefährten unter dem massiven Begeisterungskurm der Menge zu ihren Wagen getragen. Die Kundgebungen wiederholten sich vor den Wohnungen Nobiles und seiner Begleiter.

Kindesmord mit zwei Roggenähren.

Netzkowen (Kr. Reichenburg), 1. 8. Die Tochter eines hiesigen Rentienempfängers hatte heimlich ihr zweites uneheliches Kind geboren. Das erste Kind, ein Knabe, der schon zur Schule geht, erzählte seinen Spielgefährten, daß der Storch ihm ein Bräderschen gebracht habe. Die sofortige Untersuchung durch den zuständigen Landjägerbeamten ergab, daß die Leiche der Neugeburt im Keller in einer Kiste untergebracht war. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche sezirt und festgestellt, daß man dem Kinde beim Eingeben der Nahrung zwei Roggenähren in den Mund gesteckt hatte, die sich im Halse festgesetzt und sofort den Erstickenstod herbeigeführt hatten. Die Großmutter des ermordeten Kindes, die als Täterin in Frage kommt, wurde nach der Feststellung des Kindes auf dem Friedhof verhaftet und bald darauf auch die Mutter.

Polnischer Flieger verunglückt.

Warschau, 1. 8. Der dieser Tage nach Bagdad gestartete Fliegeroberleutnant Szalas, der einer der besten polnischen Flieger war, ist beim Landen in Bagdad tödlich verunglückt.

Warschau, 1. 8. Wie wir hören, ist der Flug der beiden polnischen Flieger Rafina und Szalas nach Südamerika, der von Warschau über Afrika gehen sollte und für den von der Regierung ein „Fotterapparat“ angeschafft wurde, aufgegeben.

Unterschlagungsaffäre in der Warschauer Stadtverwaltung.

Warschau, 1. 8. Durch das geheimnisvolle plötzliche Verschwinden des Leiters des Büros zur Organisation der ärztlichen Hilfe, Jitarzi, ist man in der Stadtverwaltung auf Mißstände aufmerksam geworden, die bereits seit längerer Zeit vorhanden sind. So wurden in dieser Abteilung seit dem 1. Oktober 1927 überhaupt keine Bücher geführt, niemals hat eine Kontrolle stattgefunden. Drei Beamte wurden wegen der Beihilfe bei Unterschlagungen verhaftet.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Allgemeine Übersicht: Die gestern über Nordwestdeutschland gelegene Hochdrucklage ist rasch nordostwärts gezogen und liegt heute früh über dem Eingang des Finnischen Meerbusens. An der Südseite des Hochs herrschen über der nördlichen Ostsee steife bis stürmische westliche Winde. Der seit einigen Tagen erkennbare Einbruch kalter Luft bringt an der Rückseite des abziehenden Tiefdruckgebietes gegen die Ostküste vor und brachte bereits merkliche Abkühlung. Im Norden ist dabei der Druck im Steigen begriffen.

Vorherjage für morgen: Heiter bis wollich, abtäuende westliche Winde. Temperatur wenig verändert.

Aussichten für Freitag: Unverändert.

Seemessertemperaturen in Zoppot 18 Grad, in Gumbde, Bröfen und Gletkau: 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot Nordbad 2045, Südbad 1289, Gumbde 1187, Bröfen 1295, Gletkau 433.

Die Kriegesbeschädigten wurden übergangen. Bei den früheren Ausführungen auf der Zoppoter Waldbahn war es üblich, zu der Generalprobe minderbemittelten Kreisen, Kriegesbeschädigten, Kleinrentnern usw. Freikarten zugänglich zu machen. In diesem Jahre ist das unterblieben, trotz mehrfacher Vorstellungen seitens der Kriegesbeschädigten. Man kann diese Praktik des Zoppoter Magistrats nicht verstehen. In Anbetracht der hohen Preise für die Plätze zu den Waldoperaufführungen wäre es nicht mehr als recht, die Generalprobe einem weiteren Kreis der wirtschaftlich Schwächeren zugänglich zu machen. Das wäre eine selbstverständliche und soziale Handlungsweise gewesen, zumal dadurch nicht die geringsten Kosten entstanden wären. Wenn man bedenkt, daß die Waldoper doch aus den Steuern der breiten Massen bezahlt wird, ist es sicher nicht zu viel verlangt, wenn durch ein Entgegenkommen gegenüber den Ärmsten der Steuerzahler eine kleine Genugtuung bereitet wird.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 1. August 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	-0,02	-0,02	Dirschau	-0,98	-0,98
Fordon	+0,01	+0,01	Einlage	+2,26	+2,40
Culm	-0,15	-0,10	Schwemhorst	+2,58	+2,66
Graudenz	-0,08	-0,13	Schöndau	+6,24	+6,24
Kurzbedra	+0,40	+0,36	Kalgenberg	+4,54	+4,54
Montauerstige	-0,45	-0,40	Neuhorrenwisch	+2,22	+2,30
Piedel	-0,56	-0,57	Amoritz		
			Krafau	am 31. 7. -2,96	
			Rawichost	am 31. 7. +0,58	am 30. 7. -0,58
			Warschau	am 31. 7. +0,60	am 30. 7. -0,60
			Blotz	am 1. 8. +0,14	am 31. 7. -0,14

Verantwortlich für Politik: Ernst Hoops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Pook; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H., Danzig, Am Strandbau 6.

Seelinien: Danzig (Zoppot) - Swinemünde, Danzig (Zoppot) - Pillau - Memel

Beste und billigste Verbindung über PILLAU nach OSTPREUSSEN und über SWINEMÜNDE nach allen übrigen Orten Deutschlands. Schnelle, billige Verbindung nach MEMEL.

Passvias für Deutsche u. Danziger für Reisen über PILLAU und SWINEMÜNDE nicht erforderlich. Auskünfte u. Fahrkarten bei Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig G. m. b. H., Danzig, Hohe Tor; Telefon 21735 und 21777, und Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig G. m. b. H., Filiale Zoppot, Zoppot, Kurhaus, Telefon Zoppot 178.

